Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

13.8.1940 (No. 189)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414239

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 189 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 13. August 1940 | 10. Jahrgang

Luftwaffe in siegreichem Angriff auf England

Der britische Kriegshafen Portsmouth von deutschen Bomben zertrümmert

Docks, Hafenanlagen, Depots, Öltanks und Marinegebäude zerstört / Ballonsperre bei Dover durchbrochen / Geleitzug ostwärts Southend durch unsere Stukas überfallen / Handelsschiffe versenkt oder in Brand geworfen / Flugplätze Manston, Canterbury, Lympe und Hawkinge wirkungsvoll bombardiert

Montag: 71 Briten abgeschossen

Nur 17 eigene Verluste in den siegreichen Luftkämpfen

Berlin, 13. August

In den gestrigen Mittagsstunden unternahmen deutsche Fliegerverbände Bombenangriffe auf verschiedene Ziele an der englischen Südküste. So belegte ein Kampfverband die Marineanlagen und die Staatswerft von Portsmouth erfolgreich mit Bomben. In den Luftkämpfen wurden dabei 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein zweiter Angriff galt der Ballonsperre bei Dover. Hierbei wurden mehrere Ballone abgeschossen und Flakbatterien unter Feuer genommen. Ein dritter Angriff erfolgte gegen einen Geleitzug im Seegebiet ostwärts Margate. Hierbei gelang es, mehrere Handelsschiffe zu versenken, andere in Brand zu werfen.

Das vierte Ziel war der britische Flughafen Manston, wo Bomben das Rollfeld, die Unterkünfte und Hallen trafen und starke Beschädigungen hervorriefen. Ein Hurricane-Verband wurde von unseren Flugzeugen im Start gefaßt, vier Flugzeuge wurden hierbei am Boden, drei andere in der Luft vernichtet. Unsere an diesem Kampf beteiligten Verbände sind vollzählig zurückgekehrt.

Während der verschiedenen Angriffe entwickelten sich Luftkämpfe, bei denen wiederum eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen wurden. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen haben unsere Flugzeuge in den Luftkämpfen über Portsmouth und anderen Stellen des Kanals 71 britische Flugzeuge abgeschossen. 17 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Stärkste Bombenwirkung

Berlin, 13. August

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu der vorstehenden Meldung über neue Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Ziele an der Südküste Englands ergänzend erfährt, wurden der englische Kriegshafen und die Staatswerft von Portsmouth durch Bomben nachhaltig getroffen. Bei den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während 12 eigene Flugzeuge verlorengingen.

Auch die Ballonsperre bei Dover war wiederum das Ziel deutscher Angriffe. Zwei Ballone wurden abgeschossen. Im Seegebiet ostwärts Southend griff ein Verband Sturzkampfflieger einen stark gesicherten Geleitzug an und warf, ungeachtet der starken feindlichen Jagd- und Flakabwehr, seine Bomben auf mehrere Handelsschiffe ab. Zwei Handelsschiffe wurden versenkt, ein weiteres in Brand geworfen. Ein feindliches Flugzeug und ein eigenes gingen hierbei verloren. Darüber hinaus griffen unsere Kampfgruppen Flugplätze und Flakstellungen an der Südostküste Englands an.

Auch der Flugplatz Manston bei Canterbury ist wirkungsvoll getroffen worden. Bei diesem Angriff wurden insgesamt 12 Flugzeuge am Boden und drei Flugzeuge in der Luft zerstört. Ferner wurden die Flugplätze von Kenterbury, Lympe und Hawkinge erfolgreich mit Bomben belegt. Auch bei diesen Angriffen sowie in den dabei sich entwickelnden Luftkämpfen erlitt der Gegner einen großen Verlust an Flugzeugen.

Der Flughafen von Malta in Brand geworfen

Rom, 13. August

Italienische Flugzeugstaffeln belegten Montag abend zwischen 20.30 Uhr und 0.30 Uhr in aufeinanderfolgenden Wellen die militärischen Anlagen der Insel Malta erfolgreich mit Bomben. Die Aktion wurde von schweren Bombern, die vor allem Bomben mittleren und schwersten Kalibers sowie Brandbomben mit sich führten, aus einer Höhe von 2000 m bei guter Sicht durchgeführt. Trotz der heftigen Abwehr des Feindes hat sie die ihr gesteckten Ziele erreicht und die Anlagen und Brennstofflager des Flughafens von Marsa Scirocco zerstört und in Brand geworfen.

Portland und Portsmouth: zwei Hauptstützpunkte der Briten

Nun liegen sie zum größten Teile in Trümmern

Wilhelmshaven, 13. August

Noch herrschte äußerste Bestürzung in England über den für die Briten katastrophalen Ausgang der Luftschlacht am Sonntag, noch hatte man sich von dem fürchterlichen Schrecken über die Zerschmetterung des Kriegshafens Portland durch deutsche Stukas nicht erholt, da erfolgte gestern schon wieder ein vernichtender Schlag der deutschen Luftwaffe. Diesmal galt er dem Haupthafen der englischen Heimatflotte, dem großen Kriegshafen Portsmouth. Seine ausgedehnten Werften bedecken über 117 Hektar und die Befestigungen erstrecken sich über 40 Kilometer. Die Vernichtung der Staatswerft von Portsmouth durch die deutschen Bomben bedeutet einen empfindlichen Schlag für die britische Flotte und für die Verteidigung der Insel überhaupt. Portsmouth besitzt auch den zweitgrößten Flughafen Englands, auf dem in Friedenszeiten jährlich 6700 Flugzeuge zu landen pflegen.

Portsmouth war also ein ähnlich „dankbares" Objekt für unsere Luftwaffe wie Portland, dessen Hafenanlagen bereits im Frieden der Hauptstützpunkt der britischen U-Boot-Waffe war. Hier war die erste U-Boot-Abwehrflottille der englischen Kriegsmarine stationiert, die ständig mit einer U-Boot-Flottille bei der praktischen Schulung im Kampf gegen U-Boote zusammenarbeitete. Ferner hatten bereits in Friedenszeiten Flottillen von Minensuchern und Küstenwachbooten hier ihren Liegehafen, ferner die englischen Fischerei-Schutzboote, die im Kriege ebenfalls besonders für die U-Boot-Abwehr vorgesehen waren. Portland war also der Mittelpunkt der englischen Kampfmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote.

Genau wie am Sonntag ist auch gestern die große Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe klar in Erscheinung getreten. Ueber kilometerweite Entfernungen dehnte sich der Schauplatz dieser Auseinandersetzungen der Luftstreitkräfte Englands und Deutschlands. Der englische Kanal ist damit zum Schlachtfeld geworden, zum Schlachtfeld des modernsten Krieges. Welle auf Welle rasen die deutschen Kampfgeschwader über die schmale Meeresstraße, um ihre verderbliche Bombenlast am jenseitigen Ufer niedergehen zu lassen. Im Luftkampf ringen sie jeden Gegner nieder, der sich ihnen entgegenstellt. Mag Herr Churchill noch so sehr versuchen, die Wahrheit zu unterdrücken, jeder neue Schlag, der England trifft, zerstört zugleich auch die auf Lügen aufgebauten Illusionen.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Die erfolgreichen Luftangriffe des Sonntags

90 feindliche Flugzeuge und 8 Sperrballone durch Flugzeuge, 3 Flugzeuge durch Flak abgeschossen – In der Nacht zum Montag neue Angriffe auf englische Industrie- und Hafenanlagen

Berlin, 8. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Kampffliegerverbände am 11. August den Kriegshafen Portland angegriffen. Wichtige Hafenanlagen, die Mole, das Schwimmdock und eine Verladebrücke wurden vernichtet, Oellager in Brand gesetzt. Zwei Handelsschiffe und ein Zerstörer erhielten schwere Treffer. Im benachbarten Hafen Weymouth gelang es, ein Handelsschiff von 3000 BRT. zu versenken.

Vor der Themsemündung war ein britischer Geleitzug das Ziel unserer Luftangriffe. Dabei wurden drei Handelsschiffe von insgesamt etwa 17 000 BRT. versenkt, zwei Zerstörer und vier weitere Handelsschiffe durch Volltreffer schwer beschädigt.

Im Verlauf der Angriffe entwickelten sich heftige, für uns erfolgreiche Luftkämpfe, in denen die deutschen Jäger und Zerstörer dem Feinde schwere Verluste beibrachten.

In der Nacht zum 12. August griff die Luftwaffe Werke der Flugzeugindustrie in Filton und Crewe, die Hafenanlagen von Cadiff und Bristol sowie die großen Oellager von Avonmouth an. An verschiedenen Stellen belegte sie Flakstellungen mit Bomben. Der Abwurf von Luftminen vor britischen Häfen wurde planmäßig fortgeführt.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht in Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele ohne nennenswerten Erfolg mit Bomben an. In das Wohnviertel einer westdeutschen Stadt geworfene Brandbomben wurden durch das sofortige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes unschädlich gemacht.

Die Gesamtverluste des Gegners am Sonntag betrugen:

in Luftkämpfen 90 Flugzeuge und 8 Sperrballone;

außerdem durch Flakartillerie 3 Flugzeuge.

Demgegenüber werden 21 deutsche Flugzeuge vermißt.

Ein Unterseeboot hat einen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer mittlerer Größe aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen und versenkt.

Englischer Truppentransporter im Atlantik versenkt

Lissabon, 13. August

Einem amtlichen Bericht der britischen Admiralität zufolge ist das als Transporter dienende Schiff „Mohamed Ali Elkebir" (7290 BRT.) torpediert und versenkt worden. Es befanden sich 860 Mann an Bord. Wie Reuter dazu meldet, transportierte das Schiff Truppen. 740 Ueberlebende wurden durch in der Nähe befindliche Schiffe gerettet.

Britische Verluste

bei Kämpfen an der indischen Nordwestgrenze

Lissabon, 13. August

Eine Reutermeldung läßt erkennen, daß der Kampf der Bergstämme an der indischen Nordwestgrenze gegen ihre britischen Unterdrücker mit unverminderter Heftigkeit weitergeht. Reuter zufolge wird amtlich mitgeteilt, daß ein britischer Hauptmann und ein indischer Soldat kürzlich bei einem Kampf mit feindlichen Stämmen an der Nordwestgrenze getötet wurden. 14 indische Soldaten wurden verletzt, einer wird vermißt.

Landesbibliothek Oldenburg

„Massengrab britischer Flugzeuge"

„Luftalarm vom Morgen bis Abend" — Britische Ableugnungsversuche widerlegt — „Die Luft zitterte von Bombenexplosionen"

Berlin, 12. August.

An den Luftkämpfen am Montag über dem Kanal und der englischen Südostküste waren nach Londoner Darstellung wiederum zahlreiche deutsche Flugzeuge beteiligt. Das englische Informationsministerium bekennt sich auch nachträglich zu der Mitteilung, daß an den Angriffen am Sonntag Hunderte deutscher Flugzeuge teilgenommen hätten.

Den Zahlenangaben der amtlichen britischen Stellen ist die Verlegenheit anzumerken, der man bei ihrer ganzen auf Lüge abgestellten Berichterstattung ausgesetzt ist. Einerseits bildet die These gewaltiger deutscher Ueberlegenheit die Ausrede vor dem eigenen Volk, warum die englische Luftwaffe nicht in der Lage sei, die Angriffe abzuwehren; andererseits fürchtet man offensichtlich, durch allzu hohe Angaben Panik im Lande hervorzurufen.

Deshalb gleichzeitig die verzweifelten Behauptungen, daß es England doch noch möglich sein werde, die deutsche Ueberlegenheit einzuholen und die Luftherrschaft zu erringen. Die Art der jetzigen deutschen Angriffe dürfte jedoch auch den churchillgläubigsten Engländern beibringen, daß für sie keine Aussicht besteht, dieses Ziel zu erreichen.

Augenzeuge berichtet

Ueber seine Erlebnisse in Südengland am Sonntag berichtet ein amerikanischer Augenzeuge, dessen Schilderung in der schwedischen Presse erscheint, sehr anschaulich: Ganz Südengland erlebte am Sonntag den bisher längsten Luftalarm, nämlich vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung. Während nahezu der ganzen Zeit gingen starke deutsche Flugverbände zum Angriff gegen die verschiedensten Ziele an der englischen Südküste vor.

Die Luft zitterte und hallte von Bombenexplosionen wider, vom Krachen der Flakgranaten, dem Donnern der angreifenden Bombenflieger und dem Geknatter von Maschinengewehren. „Ich konnte die deutschen Maschinen am Horizont auftauchen sehen wie winzige Insekten, näher und näher kommen und schließlich mit ohrenbetäubendem Dröhnen herunterstürzen, um ihre Bombenlast abzuwerfen und wieder in Richtung der französischen Küste zu verschwinden."

Panikartige Flucht

Während noch die große Luftschlacht über dem Kanal tobte, bereiteten sich Tausende von Bewohnern an der Südküste bereits auf eine Flucht ins Innere des Landes vor. Entgegen den behördlichen Anweisungen räumten viele Menschen bereits während des Luftalarmes das Feld. Die Flüchtlinge, die stundenlang die Kämpfe auf nicht allzu weite Entfernung von der Küste erlebten, standen allzusehr unter dem Eindruck der britischen Niederlage, als daß gerade solche Vorgänge sie an ihren Wohnorten zu halten vermochten. Der Hauptstrom von Flüchtlingen setzte in der Nacht zum Montag ein. Lange Kolonnen von Automobilen und Pferdefuhrwerken haben die wichtigsten Verkehrsstraßen an mehreren Punkten verstopft, was den Militärbehörden augenblicklich die größten Sorgen bereitet.

Brände wüten unaufhörlich

In amerikanischen Berichten wird eindrucksvoll beschrieben, wie die deutschen Kampfflugzeuge sich ihren Weg durch die britische Abwehr erzwangen und trotz des gewaltigen englischen Einsatzes an Jagdflugzeugen ihre Ziele erreichten. Die riesigen Schäden in Portland werden von den Augenzeugen bestätigt. Mit höllischem Prasseln sei die größte Kaimauer des Hafens zusammengesunken, so daß die Kaianlage so gut wie unbrauchbar geworden sei. Hinzu komme, daß zahlreiche noch brennende Tanks in der Umgebung des Hafens ein Einlaufen unmöglich machen.

Noch am Montagmorgen wüteten ausgedehnte Brände. Ein scharfer Wind machte ihre Bekämpfung äußerst schwierig, so daß sich die Feuerwehren und Hilfsmannschaften vorläufig darauf beschränkten, ein Uebergreifen des Feuers auf die Wohnbezirke zu verhindern. Die ganze Stadt ist in einen dicken schwarzen Rauchschleier gehüllt, der von den brennenden Oeltanks herübergetragen wird.

Gewaltiger Eindruck im Ausland

Rom, 13. August

Der deutsche Erfolg in der großen Luftschlacht hat in Italien nachhaltigen Eindruck hinterlassen und wird von der gesamten Montagpresse an erster Stelle in riesiger Aufmachung verzeichnet. Es wird betont, daß die Luftschlacht einen verheerenden Ausgang für die britische Luftwaffe genommen habe. Der „Popolo di Roma" hebt hervor, das Echo der Luftschlacht von Dover sei noch nicht verklungen, und schon habe die deutsche Luftwaffe weitere große Erfolge über dem Aermelkanal davongetragen. Dadurch werde gleichzeitig auch bewiesen, daß die Offensive gegen England in vollem Gange sei.

Oslo, 13. August

Die Luftkämpfe über dem Kanal finden in der norwegischen Presse allergrößte Beachtung. Unter großen Schlagzeilen werden ausführliche Berichte über die einzelnen Kampfhandlungen veröffentlicht. „Aftenposten" spricht von der größten Luftschlacht des Krieges.

Kopenhagen, 13. August

Die Kopenhagener Morgenblätter bringen in großer Aufmachung die Meldungen über die Luftkämpfe über dem Kanal, wobei sie die Zerstörung des südenglischen Hafens Portland durch die deutsche Luftwaffe und die schweren Verluste der englischen Luftwaffe stark hervorheben.

USA. stark beeindruckt

New York, 13. August

Die New Yorker Blätter widmen den Luftkämpfen über dem Kanal Riesenschlagzeilen wie „Deutsche Flieger stürzen sich auf England". Die amtliche deutsche Abschußziffer wird zum erstenmal im gleichen Atem mit den englischen Behauptungen genannt. „New York Times" verzeichnet, sichtlich beeindruckt, die Ausführlichkeit der deutschen Siegesschilderungen und die eingehende Berichterstattung des deutschen Rundfunks. „Daily Mirror" nennt das Treffen den stärksten bisher gegen England unternommenen Luftangriff. Aehnliche Ausdrücke gebrauchen auch die anderen Blätter. Sie alle veröffentlichen Agenturberichte angeblich vom Schauplatz des Angriffes. „Associated Preß" meldet von der englischen Südostküste, der Kampf sei so wütend gewesen, daß man unmöglich die Abschüsse habe verfolgen können.

Rio de Janeiro, 13. August

Die erfolgreichen Schlachten der deutschen Luftwaffe vor Englands Küste haben in Brasilien und Uruguay stärksten Eindruck gemacht; den Londoner „Phantasielügen" wird kein Glaube mehr geschenkt. Selbst deutschfeindliche Zeitungen veröffentlichen die deutschen Darstellungen in vollem Umfange.

Tokio, 13. August

„Die deutsche Luftwaffe hat ihre Ueberlegenheit bewiesen", schreibt „Jomiuri Schimbun". Die Lage für den deutschen Angriff gegen England, so sagt das Blatt weiter, habe sich außerordentlich günstig gestaltet, nachdem die Blockade gegen England erfolgreich durchgeführt worden sei. Jedenfalls sei Deutschlands Sieg sicher.

Der Duce beendete Regulierungsarbeiten am Tiber

Gelände für den größten Flughafen Europas geschaffen

Rom, 13. August

Montag vormittag hat der Duce den Regulierungsarbeiten am Tiber unterhalb Roms, an der mit den Fahnen der Partei und des Staates reichgeschmückten Arbeitsstätte von 500 000 Tagewerken, einen vorläufigen Abschluß gegeben. In Anwesenheit der an der Umleitung des Tibers beschäftigten Arbeiter und der Bevölkerung der umliegenden Orte, die Mussolini bei seinem Erscheinen stürmische Kundgebungen bereiteten, sprengte der Duce durch Auslösung zweier elektrischer Minen die beiden Dämme, die das neue vom alten Flußbett noch trennten.

Der Zweck dieser Arbeiten war zunächst einmal die Verkürzung des Schnittlaufes und die Bannung der Hochwassergefahr des Tibers, dessen große Windungen des öfteren Stauungen und Ueberschwemmungen verursachten. Zum anderen wird durch die Ausschaltung einer großen halbkreisförmigen Windung des früheren Flußbettes das Gelände für die Errichtung eines der größten Flughäfen Europas geschaffen, der in nächster Nähe der für das Jahr 1942 geplanten Weltausstellung ist.

„Freundschaft, auf Schlachtfeldern geschlossen"

„Arriba" zur Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich

Madrid, 13. August

Zur Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich anläßlich des Empfanges spanischer Schriftleiter schreibt die Zeitung „Arriba", daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien, durch gemeinsam vergossenes Blut besiegelt, Zeiten überdauern wird und daß beide Nationen vereint der Zukunft entgegenmarschieren, die von ihnen geschmiedet wird. Diese Freundschaft beruhe nicht auf einer Diplomatie des Eigennutzes, sondern auf einer Freundschaft, die auf Schlachtfeldern geschlossen wurde. In der Zusammenkunft der Vertreter des deutsch-spanischen Schrifttumes liege ein tieferer Sinn als protokollarische Freundschaftsbezeugung, nämlich ein gleichartiges Betrachten und Verstehen der Probleme der Zukunft.

Die Vernunft sagt:
„besser" rauchen*)
ATIKAH 5Pf

*) Bessere Cigaretten regen zum langsamen Genuß an, der viel bekömmlicher ist als gedankenlos rasches Herunterrauchen.

Italiener in Monaco von Franzosen angepöbelt

Waffenstillstandskommission mußte eingreifen

Mailand, 13. August

Die am vergangenen Freitag aus dem französischen Konzentrationslager von St. Cyprien entlassenen italienischen Staatsangehörigen nahmen auf dem Boden des Fürstentumes Monaco an einem Dankgottesdienst für den Sieg der italienischen Waffen und für ihre Befreiung aus 40tägiger Gefangenschaft teil, bei dem auch der italienische Konsul in Monaco und einige Angehörige der Waffenstillstandskommission zugegen waren. Nach dem Gottesdienst wurden die Italiener von einer zahlreichen Gruppe von Franzosen in der übelsten Weise angepöbelt, während die Polizei völlig teilnahmslos blieb. Erst nachdem die beiden Mitglieder der Waffenstillstandskommission mit Unterstützung des italienischen Konsuls den Demonstranten in nicht mißzuverstehender Weise ihren Standpunkt klar gemacht hatten, ließ der französische Pöbel von seinen Belästigungen ab. Der besonnenen Haltung der Italiener ist es zuzuschreiben, daß es nicht zu ernsteren Auseinandersetzungen gekommen ist.

Lächerliche britische Lügen

„Von 50 deutschen Fliegern 110 abgeschossen"

„Unerhebliche Schäden in Portland"

Berlin, 13. August

Je größer die Niederlage, um so eifriger und frecher wird in London gelogen. Was Reuter jetzt über „Verluste der deutschen Luftwaffe" und „Unerheblichkeit ihrer Angriffserfolge" zusammenschwindelt, ist freilich in seiner Art nichts Neues.

Nach der bekannten Churchill-Methode, den Verlust eines kleinen Schiffes zuzugeben, wenn durch die Versenkung eines größeren der britischen Flotte eine empfindliche Schlappe entstanden ist, spricht Reuter auch nach der Luftschlacht vom Sonntag wieder von „unerheblichen Schäden", die England durch die deutsche Luftwaffe erlitten habe. In Portland seien nur ein paar zivile Häuser getroffen worden. Zwei Kriegsschiffe hätten „leichte Beschädigungen" davongetragen. Der angegriffene Geleitzug „sei ruhig auf seiner Bahn weitergezogen". Sperrballone seien überhaupt nicht abgeschossen worden.

Die Welt weiß, was sie von diesen Bagatellisierungsversuchen zu halten hat, nachdem die Ereignisse den vorsichtigen und zurückhaltenden deutschen Tatsachenberichten im bisherigen Verlaufe des Krieges nicht nur recht gaben, sondern in ihrem Ausmaß die knappen OKW.-Meldungen lediglich als Stichwort zu dem Geschehenen erscheinen ließen.

Ebensowenig Glauben werden die Verlustmeldungen deutscher Flugzeuge finden. Reuter ergeht sich dabei in den schönsten Rechenexempeln. Ein solch toller Irrsinn, von 110 abgeschossenen deutschen Flugzeugen zu sprechen, während vorher von 50 eingesetzten deutschen Flugzeugen die Rede war, kann eben nur passieren, wenn man so skrupellos darauf losschwindelt, wie der Londoner Nachrichtendienst es tut.

Die Rechenzauberkunststücke Reuters werden ergänzt durch Berichte von Augenzeugen, in denen auch die abgenutzte Bibel wieder gebraucht wird, mit sentimentalen, tränenrührenden Erfindungen, den albernen Meldungen einen ebenso geschmacklosen Rahmen zu geben. So weiß Reuter mit Ach und Oh von Kindern zu erzählen, die bei einem Luftangriff dem Gottesdienst beiwohnten und Kirchenlieder sangen, als sie hinter einer Mauer Schutz suchten.

Mit solchen papiernen Erfolgen gewinnt man keine Kriege. Die englischen „Siege" werden auch dadurch nicht glaubhafter, daß Churchill dem Luftfahrtminister ein Glückwunschtelegramm für 60 abgeschossene Flugzeuge schickte. Solche albernen Mätzchen sind nur eine Wiederholung der Begrüßung „siegreicher Flandernkämpfer". Die Tatsachen sprechen eine härtere Sprache. Sie werden auch hier wieder nach der endgültigen Abrechnung Churchills das Geständnis absprechen — umsonst gelogen!

„England ist der Erzfeind Ostasiens"

Antibritische Massendemonstrationen in Japan nehmen zu — Außenpolitische Erklärungen Matsuokas — Große Veränderung der wirtschaftlichen Lage durch den europäischen Krieg — Regelung der Chinafrage unter Berücksichtigung der internationalen Lage

Tokio, 13. August (Ostasiendienst des DNB.)

Außenminister Yosuka Matsuoka erklärt in einem Presseinterview folgendes: „Der konfliktierten internationalen Lage muß man dadurch begegnen, daß man eine neue politische Struktur errichtet, die Landesverteidigung verstärkt, die Reserven des Landes vermehrt und in Zusammenarbeit mit den ostasiatischen Nationen einen großen asiatischen Raum des gemeinsamen Reichtumes schafft. Bei der Schaffung eines großen ostasiatischen Raumes des gemeinsamen Reichtumes will die japanische Regierung mit soviel ausländischen Mächten wie möglich zusammenarbeiten."

Matsuoka betonte, daß es notwendig sei, sobald wie möglich die China-Frage zu regeln. Doch lehnte er es ab, sich mit halben Maßnahmen zufriedenzugeben, weil es unmöglich sei, diese Regelung ohne Berücksichtigung der internationalen Lage vorzunehmen. Matsuoka sagte voraus, daß die Verhandlungen zwischen Japan und der nationalen Wangtschingwei-Regierung in Nanking in der nächsten Zeit einen freundlichen Abschluß finden werden.

Matsuoka gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald der Tag kommen werde, wo Tschiangkaischek und seine Anhänger Japans wirkliche Absichten begreifen werden, wenn sie nur genug Einsicht besäßen, um zu erkennen, daß mit der Welt eine große Veränderung vor sich gehe. Dank der Warenlieferungen ausländischer Mächte über die Birma-Route und Französisch-Indochina sei die Tschungking-Regierung bis jetzt noch in der Lage gewesen, Japan Widerstand zu leisten. Doch wies Matsuoka darauf hin, daß die Kriegsmateriallieferungen über diese Straße eingestellt seien und daß Frankreich allmählich eine Haltung einnehme, die Japans gerechten Forderungen entspreche.

Im Hinblick auf den europäischen Krieg wies der Außenminister darauf hin, daß man mit einer großen Veränderung der wirtschaftlichen Lage zu rechnen habe. Die japanische Regierung würde entsprechende Maßnahmen ergreifen. Die in Aussicht genommene Errichtung eines ostasiatischen Wirtschaftsraumes sei eine dieser Maßnahmen.

„Wir fordern, daß England sich sofort vom Orient zurückzieht"

Tokio, 13. August

Die antibritische Massendemonstration am Sonntag in der Hibiya-Halle in Tokio war von vielen Tausenden besucht, man sah unter ihnen auch etwa 100 Vertreter aus allen Gegenden Japans. Der Vizepräsident der Stadträte Tokios, Kuwabara, sowie der Vizepräsident Osakas waren die Hauptredner, denen viele andere folgten. Die Redner beschäftigten sich hauptsächlich mit der veränderten Weltlage, dem Europakrieg. Es wurden verschiedene Entschließungen angenommen, die an die Regierung, die deutsche und die italienische Botschaft sowie an den britischen Botschafter Craigie gerichtet waren. Die Regierung wurde aufgefordert, entschlossen Japans Ziele gegen jeden Widerstand durchzusetzen. Die Entschließung für die deutsche und die italienische Botschaft betont die weittragende Bedeutung der Stärkung der Achse, während dem britischen Botschafter Craigie mitgeteilt wurde: **„England als führendes Pro-Tschiangkaischek-Land ist der Erzfeind der Entwicklung Ostasiens, und wir fordern, daß England sich sofort vom Orient zurückzieht." Die Versammlungshalle war mit vielen Plakaten gegen England geschmückt.**

Die antibritische Liga veranstaltete auch am Montag wieder englandfeindliche Kundgebungen in Japan. In Tokio nahmen an der Demonstration im Hibija-Park Tausende von Einwohnern, Beamte der Stadt und Abordnungen aus über 80 Städten des ganzen Landes daran teil. In den Reden wurde Großbritannien angeprangert. Entschließungen fordern die Regierung auf, England gegenüber eine starke Politik zu treiben. Eine an die britische Botschaft gerichtete Entschließung brandmarkt die englischen Plutokraten und die Tschiangkaischek freundlichen Mächte als Feinde Ostasiens. Großbritannien wird aufgefordert, in diesem Teil der Welt seine Hände aus dem Spiel zu lassen. Antibritische Kundgebungen werden auch gemeldet aus Nagoya, Nara, Wakajama, Takamatsu und Nagasaki.

Italiens Truppen in Britisch-Somali

In Fühlung mit der Hauptmacht des Feindes

Rom, 13. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Britisch-Somaliland haben unsere Truppen in Fortsetzung ihres Vormarsches mit der Hauptmacht des Feindes Fühlung genommen.

*

In italienischen politischen Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß der italienische Wehrmachtsbericht in seiner knappen, sachlichen Form immer wieder eine gewisse ausländische Presse veranlaßt, die Art der italienischen Berichterstattung anzufeinden mit der Behauptung, man teile der Oeffentlichkeit nicht alles mit, bzw. sei viel zu zurückhaltend in bezug auf Einzelheiten. Die italienischen Wehrmachtsberichte, so stellt man in den gleichen Kreisen fest, sind in der Tat knapp gehalten und geben bewußt nur nüchterne Tatsachen wieder, ja, man könne sagen, daß sie eher zu wenig als zu viel über die italienischen Erfolge melden. Natürlich stünden sie damit in krassestem Widerspruch zu den englischen Berichten, die gewöhnlich Niederlagen in Siege verwandeln.

So habe beispielsweise der englische Rundfunk bei Beginn der italienischen Offensive erklärt, die englischen Truppen in Somaliland würden die Italiener erst bis zum Gebirge herankommen lassen und erst dort ihren Widerstand voll zur Wirkung kommen lassen. Mit der Besetzung der Gebirgskette von Carrin und Godajere (1524 bzw. etwa 1000 Meter hoch) hätten die Italiener die Schlüsselstellungen, die ihnen den Weg nach Berbera öffnen, eingenommen, und diese seien bereits auf dem weiteren Vormarsch überholt. Die Italiener kämpften heute entgegen den Behauptungen der englischen Propaganda auch nicht mehr etwa in der Wüste, denn diese hätten sie längst im Rücken, da sie bereits über den Kamm des Gebirges nach dem Meere zu vorstießen.

Englische Luftpiraten über Holland

Amsterdam, 13. August

In der Nacht zum Sonnabend haben wiederum englische Flugzeuge versucht, in niederländisches Luftgebiet einzufliegen und niederländisches Leben und Eigentum zu vernichten. Durch die deutsche Luftabwehr wurden diese englischen Versuche größtenteils verhindert. Ein englisches Flugzeug, das bei der Insel Walcheren den Versuch unternahm, die Schelde zu überqueren, wurde durch Flakfeuer vertrieben. Eine Brandbombe, die das Flugzeug abwarf, fiel ins Wasser. Ein holländischer Zivilist, der leichtsinnigerweise nicht Deckung genommen hatte, wurde durch Flaksplitter verletzt.

Bei Alphen in Nordbrabant, in der Nähe der belgischen Grenze, wurden durch die Engländer

Landesbibliothek Oldenburg

zwei schwere Bomben in einen Wald geworfen, wobei ein holländischer Zivilist getötet und ziviles Eigentum beschädigt wurde. Bei Aalsmeer in der Provinz Nordholland wurden zwölf Bomben durch die Engländer abgeworfen, die ein Wohnhaus schwer, ein anderes leicht beschädigten. Zahlreiche Treibhausanlagen wurden vernichtet. Bei Venlo wurde eine Reihe von Häusern durch englische Bomben leicht beschädigt.

Im Scheinwerfer

Wer lügt am besten?

In London ist man über die Erfolge, die mit den laufenden Lügen- und Hetzmeldungen erreicht wurden, höchst unzufrieden. Wie der Londoner Korrespondent von Stockholm Tidningen meldet, ist darum ein neuer Streit über Propagandamethoden an der Themse ausgebrochen. Diesmal handelt es sich um den Radiosprecher Priestley.

Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er trotz der strengen Manuskriptzensur in seine Rundfunkansprachen Bemerkungen über Chamberlain, Halifax und andere Persönlichkeiten habe einschließen lassen, in denen er sagte, sie hätten England so gut regiert, daß es jetzt wie eine einsame aufgegebene Festung im Meer liege.

Star enthüllt Versuche, Priestley von seiner Betätigung am englischen Rundfunk zu entfernen; er werde gemeinschaftsstörender Tendenzen angeklagt. Priestley hat geantwortet, daß seine politischen Ansichten die gleichen seien wie die des Lordpräsidenten Attley und des Arbeitsministers Bevin.

Die Anklagen, so erklärte er, kämen von der „Gestapo der Tory-Partei". Er erklärte weiter, daß er seine neue Berufung, die Gefühle des britischen Volkes, seine Befürchtungen und seine Hoffnung in der Stunde der Gefahr auszulegen, nicht aufgeben werde, selbst wenn es glücken werde, ihn von dem Mikrophon zu entfernen. Dann werde er sich hinsetzen und Flugblätter schreiben. In diesem Zusammenhang erklärt der schwedische Korrespondent, daß der Name Priestley auch als Nachfolger Duff Coopers genannt worden sei.

Ein weiterer Gegenstand des Streits ist die Ausdehnung der Verkaufssteuer auf Bücher. Die englischen Schriftsteller haben an Churchill einen Appell gerichtet, daß diese Steuer wegfallen solle. Dieser Appell ist jedoch abgelehnt worden, und sogar die Preise für Bibeln sind auf Grund der neuen Steuern erhöht worden.

Das ist Plutokratie!

Im „Daily Sketch" vom 9. 8. lesen wir: Die Frau eines Soldaten mit vier kleinen Kindern, die Frau eines Matrosen mit einem Baby auf dem Arm, ein weißhaariger alter Mann, Vater zweier Söhne, die bei den Soldaten sind, standen gestern in Brighton weinend auf der Straße. Sie waren gezwungen worden, ihre Wohnungen zu verlassen, denn sie konnten die Miete nicht bezahlen, da ihre Brotverdiener beim Heer sind.

Der Korrespondent des Berichtes berichtet dazu noch, ganz Brighton sei über dieses Vorkommnis entrüstet. Ein Einwohner habe erklärt: „Diese unmenschliche Behandlung der Angehörigen von Männern, die ihr Heim, ihre Arbeit und vielleicht ihr Leben für ihr Land aufgeben, ruft im ganzen Bezirk Mitgefühl hervor." Eine der Ausgewiesenen, Mutter von vier Kindern unter zehn Jahren, deren Mann seit dem 1. September v. J. eingezogen ist, erklärte: „Ich kann es nicht begreifen, daß so etwas geschehen kann. Ich gebe zu, daß ich einige Miete schulde. Sie beträgt 10 Schilling 6 Pence die Woche. Ich habe der Stadtverwaltung, der das Haus gehört, 15 Schilling angeboten, um die Schuld abzuzahlen." Die Frau erzählte dann noch, daß die Doktorrechnung für eines der Kinder und die Instandsetzung ihrer Schuhe sie in Rückstand gebracht hätten.

Jedes Wort zu diesem Bericht aus dem Lande der Plutokratie ist überflüssig.

Nichts vom Kriege begriffen und zugelernt

Die Stimmung in England ist hoffnungslos, aber nicht ernst. Dieser Eindruck entsteht unwillkürlich, wenn man unbefangen die kuriosen Nachrichten näher anschaut, die über dem Kanal zu uns dringen. So weiß der Londoner Rundfunk zu berichten, daß der König und die Königin von England auf dem Wege zur Parade des Heimatschutzes von spalierbildenden Neuseeländern umringt und freudig begrüßt worden seien. Das konnte nicht weiter überraschen. War doch vorher bekanntgeworden, daß der Maharadscha von Bikaner dem Vizekönig von Indien — und damit dem King als Kaiser von Indien — sein auserlesenes Kamelkorps in Nordostafrika angeboten habe, und zwar unter dem Befehl seines Sohnes.

Solchen erfreulichen Dingen, die trefflich geeignet sind, jedes britische Herz höher schlagen zu lassen, stehen allerdings weniger siegessichere Nachrichten gegenüber. So beklagt sich die „Daily Mail" über einen leidlichen Kompetenzstreit, der zwischen dem Innen- und dem Kriegsministerium über die Frage ausgebrochen sei, wer von beiden berechtigt und autorisiert sei, die Kirchenglocken zu läuten, wie dies für den Fall einer deutschen Truppenlandung vorgesehen sei. Hoffentlich wird dieser für die Landesverteidigung höchst bedeutungsvolle Streit recht bald vor dem Läuten geklärt.

Ueberhaupt scheinen die Herrschaften jenseits des Kanals doch nicht des Sieges so sicher zu sein, wie sie gern glauben machen möchten. Die „Daily Mail" gibt sogar zu, daß Deutschland am 5. August einen Erfolg gegenüber England insofern errungen habe, als es ihm gelungen sei, den englischen Bankfeiertag in einen Arbeitstag umzuwandeln, was seit 69 Jahren nicht dagewesen sei. Scharfsinnig zieht die Zeitung hieraus den ahnungsvollen Schloß, daß dieser für England so schwerwiegende Bruch mit seinen Sitten besser als alles andere beweise, wie ernst die Lage sei.

Unberührt von diesen Streitobjekten setzt das britische Versorgungsministerium den Feldzug zur Sammlung von Altmetallen, Knochen und Papier fort, mit denen die britischen Hausfrauen die bösen Deutschen bekämpfen sollen. Auf Anzeigen sieht man, wie englische Hausfrauen alte Töpfe und Pfannen über den Kanal werfen, die — ach, wie so trügerisch — gegen die Köpfe unserer Heerführer fliegen. Auf anderen Bildern benutzen diese famosen Ladies alte Armleuchter und Bratpfannen als Waffen.

Wir müssen schon neidvoll zugeben, daß die englischen Waffen imposant sind. Mit diesen Waffen müssen ja die Engländer siegen. Unser Trost ist jedoch, daß ihre Nerven einen leicht ramponierten Eindruck machen, was folgender Vorfall beweist:

Ein friedliches Dorf wurde kürzlich dadurch in große Aufregung versetzt, daß man in der Luft schwebende Objekte für feindliche Fallschirmtruppen hielt. Die britische Truppe traf in kürzester Zeit mit Maschinengewehren ein, um festzustellen, daß die dunklen Dinger in der Luft nur von einem Wirbelwind gepackte Heuhaufen waren.

Britische Einheiten räumen Aden

London selbst gibt die Flucht zu

Kopenhagen, 13. August

Nachdem Aden am Sonntag zum dritten Male erfolgreich durch italienische Flugzeuge bombardiert worden ist, haben die im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffe das bedrohte Gebiet verlassen und sind in der Nacht ausgelaufen. Die Flucht der Flotte aus diesem wichtigen britischen Stützpunkt wird selbst in London zugegeben. Man erklärt, die italienischen Bombenwürfe könnten deswegen so heftig durchgeführt werden, weil die italienischen Bomber jetzt in dem eroberten Zeila stationiert seien. Die Londoner Montagspresse gibt außerdem zu, daß ein englischer Gegenangriff den Vormarsch der Italiener gegen Berbera nicht habe aufhalten können.

Auf Grund dieser verzweifelten Situation wird an dem englischen Empire-Generalstab scharfe Kritik geübt. Die Blätter weisen darauf hin, daß die Italiener auf einer Front von über 2000 Kilometer Länge die Offensive begonnen und daß die englischen Streitkräfte nirgends die Initiative in ihren Händen hätten. Ein Teil der Presse fordert, daß aus Palästina motorisierte Truppen sofort über Alexandria nach Aegypten übergeführt werden.

*

Die von den Engländern zugegebene Flucht ihrer Flotteneinheiten aus Aden beweist drastisch, wie die bisher als unantastbar geltenden Grundlagen der englischen Mittelmeerpolitik immer mehr erschüttert werden. Es ist verständlich, daß der häufige Besuch von italienischen Fliegern aus dem neuen nur 230 Kilometer entfernten Stützpunkt in Britisch-Somaliland den Briten in Aden erheblich an die Nerven geht. Begreiflich auch, daß man — dem Beispiel in Gibraltar folgend — die kostbaren englischen Kriegsschiffe unter Dampf setzt, um sie vor der mörderischen Wirkung italienischer Bomben zu schützen. Aus der vielgepriesenen „Straße der Macht" — wie man diesen Wasserweg nach Indien nannte — werden die wichtigsten Pfeiler langsam aber sicher herausgebrochen, so daß sie in Kürze nur noch eine „Straße der Ohnmacht" sein wird.

Grauenvoller politischer Mord an der griechisch-albanischen Grenze

Die Tat griechischer Emissäre — Ausfluß der Unterdrückungspolitik gegen das nationale Albanertum in der Ciamura-Gegend

Rom, 13. August

Wie „Stefani" aus Janna meldet, steht die unter griechischer Herrschaft lebende albanische Bevölkerung unter dem Eindruck eines furchtbaren politischen Mordes, der an der Grenze zwischen Griechenland und Albanien verübt wurde und in der Ciamura-Gegend große Empörung hervorgerufen hat.

Ein alter Vorkämpfer des albanischen Irredentismus, Daut Hoggia, ist auf albanischem Gebiet dicht an der Grenze ermordet worden. Die Leiche ist ohne Kopf aufgefunden worden, und man erfuhr später, daß die Mörder griechische Emissäre waren, die den Kopf nach Griechenland mitgenommen und den dortigen Behörden übergeben hatten. Weiteren Nachrichten zufolge ist der **Kopf Daut Hoggias auf Befehl der griechischen örtlichen Behörden von Dorf zu Dorf getragen und öffentlich ausgestellt worden, um die in der Ciamura-Gegend wohnenden Albaner einzuschüchtern.** Daut Hoggia, der Vorkämpfer für die Befreiung jener unerlösten albanischen Gebiete, hatte jahrelang unter seinen Landsleuten außerordentlich aktiv für die Wiedervereinigung seiner engeren Stammprovinz mit dem Mutterlande Albanien gewirkt. Von den griechischen Behörden verfolgt, war er gezwungen gewesen, in Albanien Zuflucht zu nehmen, wo er des öfteren Todesdrohungen erhielt. Heute habe er, wie „Stefani" weiter meldet, mit dem Blut sein Leben als Patriot besiegelt. Aber sein Opfer werde nicht vergebens sein, denn die Nachricht des grauenvollen Mordverbrechens habe die Albaner im Ciamura-Gebiet tief aufgewühlt.

Es sei dies, wie „Agencia Stefani" hinzufügt, nicht die einzige Episode der griechischen Unterdrückungspolitik. Vor einigen Monaten wurde bei einem unweit von Ciamura ermordeten Albaner ein Zettel gefunden mit den Worten, **daß das gleiche Schicksal alle jene Albaner treffen würde, die die Hoffnung hätten, ihr Vaterland von der griechischen Herrschaft zu befreien.**

Viele Einwohner sind gezwungen, nach Albanien zu flüchten, um sich den unerträglichen Verfolgungen zu entziehen. Die griechischen Behörden gehen sogar soweit, wie aus zahlreichen verbürgten Zeugenaussagen hervorgeht, die Behauptung aufzustellen, „daß die Italiener bald aus Albanien verjagt würden".

Aber, so schließt die „Stefani"-Meldung, weniger denn je seien die Einwohner Ciamuras gewillt, sich vor der griechischen Unterdrückung zu beugen.

Das Geheimnis der „Massilia"

Der Schleier wird zum ersten Male gelüftet / Minister wie Parias verachtet

Genf, 13. August

Die französische Wochenschrift „Candide" veröffentlicht einen Augenzeugenbericht über die Irrfahrt der „Massilia", auf der viele der meistverantwortlichen Würdenträger des gestürzten Systems seinerzeit zu fliehen suchten. Da die Fahrt der „Massilia" immer noch von einem dichten Schleier des Geheimnisses umhüllt ist, kommt diesem Bericht, nicht zuletzt im Hinblick auf den bevorstehenden Prozeß vor dem Staatsgerichtshof, besondere Bedeutung zu.

Nach der Erzählung des „Candide" war die „Massilia", ein Schiff von 15 000 Tonnen, eben von Dünkirchen zurückgekehrt, wo sie einen Teil der geschlagenen französischen Truppen an Bord genommen hatte. Die Mannschaft rechnete mit einem Urlaub. Aber plötzlich kam Befehl, sich für eine neue Fahrt fertigzumachen. Es hieß, Flüchtlinge würden erwartet. Man nahm an, daß es sich um alte, sieche und kranke Leute handeln würde, die nach Spanien oder Portugal in Sicherheit gebracht werden sollten.

Um so größer war das Erstaunen der Mannschaft, als statt dessen ihnen sehr wohlbekannte Parlamentarier an Bord kamen, die weder arm noch alt noch krank oder siech waren, sondern sich sämtlich der besten Gesundheit erfreuten. Bald erfuhr die Mannschaft auch, daß die nach Bordeaux geflüchteten Parlamentarier in den provisorischen Büros des Innenministeriums förmlich Schlange gestanden hatten, um Plätze auf dem Schiff zu erhalten. Aber nur wenigen, ganz besonders bevorzugten Personen war dies gelungen.

Nun rollte Luxuslimusine nach Luxuslimusine auf dem Quai von Bordeaux an. Vornehme Damen in hellen Sommerkleidern entstiegen ihnen. Elegantes Gepäck wurde ausgeladen. Die Mannschaft wurde immer stutziger. Man beschloß, eine Abordnung zum Kapitän zu schicken. Man fragte ihn: „Will man uns wirklich zumuten, diese Leute zu befördern? Diese Herrschaften müssen hierbleiben, das ist ihre Pflicht." Trübe lächelnd antwortete der Kapitän: „Ich weiß, aber Befehl ist Befohl." Die Mannschaft beginnt, passiven Widerstand zu leisten. Niemand will das Gepäck verladen. Die vornehmen Herrschaften müssen selbst zupacken. Immer drohender wird die Haltung der Matrosen. Die Offiziere verhandeln erneut mit ihnen. Endlich willigen sie ein, das Schiff nach Casablanca zu bringen, aber keinen Schritt weiter.

Schließlich fährt der Dampfer ab. Die Parlamentarier atmen erleichtert auf. Sie haben Hunger bekommen und erwarten ungeduldig das Trompetensignal für das Frühstück, aber es bleibt aus. Dafür erscheint ein Offizier, der ihnen bedauernd mitteilt, daß die Köche und Stewards jede Arbeit verweigern. Große Entrüstung. Ein bekannter ehemaliger Minister geht wutschnaubend zum Kapitän. Der antwortet: „Ich würde Ihnen raten, keinen Lärm zu schlagen, sonst könnten Sie meine Leute einfach nach Bordeaux zurückbringen." Diese Drohung wirkte. Sie haben wenig Lust, den Boden ihres Heimatlandes so bald wieder zu betreten.

Die vornehmen Herrschaften müssen jetzt von ihren mitgebrachten Vorräten leben. Ueberall folgen ihnen feindliche Blicke. Sie schleichen wie Parias dahin. Sie zittern um ihr armseliges Leben. Einige ganz Ausgekochte unter ihnen, an der Spitze Mandel, hocken in den Kabinen und bringen es tatsächlich fertig, über die Zusammensetzung — des nächsten französischen Kabinetts zu beraten und die Postenverteilung zu besprechen.

Die Ankunft in Casablanca reißt sie sehr unsanft aus diesen Spielereien heraus. Das Schiff mit seiner seltenen Menschenfracht ist schon gemeldet. Am Kai erwartet sie eine wütende, bedrohliche Menschenmasse. Die Behörden verweigern zunächst die Landungserlaubnis. Parlamentarier werden ohnmächtig vor Angst, soeben noch „allmächtige" Minister werden tobsüchtig vor Wut.

Nach viertägigem Hin und Her können sie endlich in kleinen Gruppen das Schiff verlassen. Daladier wird erkannt und festgehalten. Der ehemalige Unterrichtsminister Zay wird von einer Menge verprügelt und ins Spital eingeliefert. Das war das vorläufige Ende der Männer, die das französische Volk in den Krieg hineingeführt und es vor dem Verlassen Frankreichs aufgefordert hatten, bis zum letzten Mann Widerstand zu leisten.

In vier - fünf Zeilen

Gauleiter und Oberpräsident Koch gab zu Ehren der anläßlich der 28. Deutschen Ostmesse erschienenen Reichsminister, Diplomaten, in- und ausländischen Vertreter der Wirtschaft und hohen Vertretern von Staat, Wehrmacht und Partei einen Empfang im Königsberger Oberpräsidium.

Reichsminister Dr. Frick traf am Montag in Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete, von Metz kommend, in Straßburg ein.

Am Montag hat nach erst 17tägiger Dauer die Besucherzahl der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940 das erste Hunderttausend überschritten. In der ganzen Geschichte des Kunstausstellungswesens dürfte ein derartiger Besuchererfolg kein Gegenstück haben.

Die Presse- und Informationsstelle des japanischen Kabinetts wird in eine „Propaganda- und Nachrichtenabteilung erweitert. Sie wird von einem Ministerialdirektor geleitet werden, der an den Kabinettssitzungen teilnehmen soll.

Die Dienstgrad-Abzeichen des Reichsluftschutzbundes

Die Dienstgrade der Mannschaften und Unterführer des Reichsluftschutzbundes reichen vom Luftschutztruppmann bis zum Luftschutzobertruppmeister.

Die Führergruppe umfaßt Luftschutzführer bis Generalluftschutzführer.

Die Dienstgradbezeichnungen der Sondergruppe sind: General-Hauptluftschutzführer (Chef des Stabes) und Präsident.

Alle Amtsträger des Reichsluftschutzbundes tragen auf dem schwarzen Kragen der Dienstkleidung zwei lilafarbene Spiegel, auf denen die Gradabzeichen angebracht sind. Die Dienstgrade der Mannschaften und Unterführer werden durch dreizackige aluminiumfarbene Sterne und eine Aluminiumtresse gekennzeichnet. Auf der rechten Schulter tragen die Mannschaften und Unterführer eine lilafarbene Schulterklappe mit schwarzem Verstoß. Die Spiegel der Führergruppe sind mit einer schmalen Aluminiumkordel eingefaßt. Die Dienstgrad-Abzeichen — ein zweiteiliger Lorbeerzweig oder ein geschlossener Lorbeerkranz — sind in Aluminiumstickerei angebracht. Die Schulterlitze der Führeraruppe besteht aus vier nebeneinanderliegenden Aluminiumschnüren bzw. einem Zopfgeflecht auf lilafarbener Tuchunterlage. Entsprechend der Zahl der Sterne auf den Spiegeln sind auf der Schulterlitze aluminiumfarbene Knebel angebracht.

Die Spiegel des Generalluftschutzführers sind mit goldfarbenem Lorbeerkranz versehen. Die Schulterlitze besteht aus gold- und silberfarbenem Zopfgeflecht. Beim General-Hauptluftschutzführer — dieser Dienstgrad ist dem Chef des Stabes des Reichsluftschutzbundes vorbehalten — enthält der Spiegel noch einen goldfarbenen Stern, die Schulterlitze einen goldfarbenen Knebel. Der Präsident trägt als aktiver General der Luftwaffe die weißen Kragenspiegel der Luftwaffe. Der goldfarbene Lorbeerkranz umschließt drei gleichfarbene dreizackige Sterne. Auf der rechten Schulter trägt der Präsident eine geflochtene goldfarbene Schulterlitze mit zwei gleichfarbenen Knebeln.

Unpolitische Kurzmeldungen

Vier Geschwister 344 Jahre alt

Vier Geschwister aus dem Kreise Labiau in Ostpreußen sind zusammen 344 Jahre alt. Der Altbauer feiert seinen 89. Geburtstag, seine ältere Schwester ist 92 Jahre alt, sein Bruder zählt 83 Jahre und ein weiterer Bruder steht im 80. Lebensjahre.

In einen Dampfkessel gestürzt

In Forchheim (Bayerische Ostmark) besichtigte der Betriebsführer der dortigen Papierfabrik bei einem Rundgang durch die Werksanlagen einen 12 Meter hohen Dampfkessel, um die dort vorgenommenen Reparaturarbeiten zu kontrollieren. Der 58jährige Direktor glitt dabei aus, stürzte in die Tiefe und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er noch am gleichen Tage starb.

Ebenso wurde in Deining (Bayerische Ostmark) ein 21jähriger Maurer, der auf einem Kirchengerüst beschäftigt war, ein Opfer der Arbeit. Der junge Mann kam der Starkstromleitung zu nahe und blieb daran hängen. Trotz sofort unternommener Versuche, den Verunglückten zu befreien, hatte er bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach wenigen Minuten verschied.

Mutter von zehn Kindern ermordet

In einem Kiefernbickicht in der Nähe der Kreisgrenze von Pr.-Stargard wurde eine 48jährige Frau — die Mutter von zehn Kindern — ermordet aufgefunden. Der Täter hat die Frau vergewaltigt, ausgeraubt und dann getötet. Seine Beute waren 200 Reichsmark, 8 Kleiderkarten und ein Päckchen. Verdächtigt wird ein etwa 25- bis 30jähriger Mann, der in der gleichen Gegend bereits zwei andere Frauen überfallen und sich an ihnen vergangen hat. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt.

Straßenbahn stürzte Böschung hinunter

In rasender Fahrt sprang in Allenstein ein Straßenbahnwagen in einer Kurve aus den Schienen, durchbrach das Mauerwerk einer Brücke und stürzte eine Alleeböschung hinunter. Im Motorwagen befanden sich zwölf Fahrgäste, von denen zwei schwer verletzt und vier leicht verletzt wurden. Ein sechsjähriges Kind, das an der Brücke stand, wurde vom Wagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Während die Schaffnerin eine schwere Schädelverletzung erlitt, blieb der Wagenführer wie durch ein Wunder unverletzt. Nach seinen Angaben hatte er sofort beim Hinunterfahren des Berges die Strom- und Handbremse gezogen. Als beide Bremsen versagten, setzte er den Sandstreuer in Betrieb und schaltete den Rückwärtsgang ein, um den Wagen aufzuhalten, was ihm aber nicht gelang. Der Anhängerwagen kam durch Zerreißen der Kupplung zum Stillstand und blieb auf der Stelle stehen.

Die Mutter eines Gefallenen verhöhnt

Das Bitterfelder Schöffengericht verurteilte eine aus Roitzsch stammende Frau, die die Mutter eines Gefallenen einer dritten Frau gegenüber mit den Worten „Der gönn' ich's" verhöhnt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis. Die gefühlsrohe Frau wurde sofort nach dem Urteil wieder ins Gefängnis gebracht.

Wirbelsturm in Südkarolina und Georgia fordert 42 Menschenleben

Ein Wirbelsturm, der Südkarolina heimsuchte, richtete dort und auch im Staate Georgia schweren Schaden an. Nach der bisherigen Schätzung forderte der Sturm 42 Menschenleben, davon 25 auf der nahe der Küste von Südkarolina gelegenen Insel St. Helena. Der Materialschaden beträgt schätzungsweise mehrere hunderttausend Dollar.

*

An Jugoslawiens Schulen Deutsch statt Französisch

Der Staatssekretär im Unterrichtsministerium Bogdanowitsch erklärte Pressevertretern, daß vom kommenden Schuljahr ab, das am 1. September 1940 beginnt, in allen höheren und mittleren Schulen Deutsch an Stelle von Französisch als erste Fremdsprache eingeführt wird, wie es vor dem Weltkriege in Serbien und den übrigen Landesteilen Jugoslawiens bereits der Fall gewesen ist. Zweite Pflichtfremdsprache ist Italienisch.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes (in Urlaub). Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Landwehrmann u. Frau Ursula
geb. Keller

Wilhelmshaven, 13. August 1940
Bismarckstr. 87

Am 11. August entschlief unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, der

Technische Schleusenaufseher

Friedrich Delingat

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Else Delingat, geb. Fiebing.

Fritz Delingat und Frau Wilhelmine, geb. Wunder.

Walter Delingat und Frau Ilse, geb. Bassinger.

Als Enkelkinder: Almut, Volkmar und Eckart.

Wilhelmshaven, den 13. August 1940.
Liebrechtstraße 5.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, dem 14. August, 14.30 Uhr, in der Kapelle des Alten Garnisonfriedhofes, Gökerstraße, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich allen meinen tiefempfundenen Dank aus.
Im Namen aller Angehörigen:

Gertrud Grimminger und Sohn.

Mitscherlichstraße 30.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres Bruders sagen wir allen Verwandten und seinen Arbeitskameraden herzlichen Dank. Besonderen Dank denen, die ihn während seiner Krankheit treu gepflegt haben sowie Herrn Pastor Wilkens für seine aufrichtigen Worte.
Im Namen aller Angehörigen:

Familie Ludwig Schröder.

Am 11. August entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Eva Krull

geb. Ehnts

im 54. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Johann Krull und Frau Mariechen,
geb. Bümmerstede.
Erich Kaiser und Frau Marga,
geb. Krull.
nebst Enkelkindern und allen Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 12. August 1940.
Stettiner Straße 9.

Die Beerdigung findet am 15. August 1940, 14.20 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die unserem kleinen Horst-Dieter das letzte Geleit gaben, insbesondere dem Herrn Pastor Bamberger für seine trostreichen Worte, sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus.

Gerhard Faß und Frau.

W'haven-Rüstersiel, 13. August 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes-und Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Wilkens für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Wwe. Alida Gärtner.

Kettenstraße 57.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Scheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Herrn Pastor Bielfeld sowie den Vorgesetzten und den Arbeitskameraden der Hülsenküche und den Bewohnern des Hauses Gerichtsstr. 23, unseren herzlichsten Dank. — Im Namen der Hinterbliebenen: **Hinrich Brinkmann.**



Ihr Händler und Ihre Freundin sagen dasselbe:
Alba Gurkendoktor
erhält die Gurken knackfest und frisch bis über den Winter hinaus.
Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen Kurier.

Photoapparat, sehr gut erhalten, Bessa 6/9, 1:6,3, mit Ledertasche zu verkauf. Werftstraße 6, 1. Stock.

Fast neuer dunkelblauer Damenregenmimmantel, Größe 44, billig zu verkaufen. Mitscherlichstraße 20.

Küche, Betten, Sofa, Stühle, Spiegelschrank zu verkaufen. Liebrechtstraße 6, Erdgeschoß rechts

Neuwertige schwarze Damenschuhe, 39, 9.00 RM., fast neue Tuchstiefelhose, 15 RM. Margaretenstraße 3, II links.

Neues schwarzes Kleid, Größe 44, zu verkaufen. Werftstraße 9, II rechts.

Schwarzer Damenregenmantel, Größe 42, zu verkaufen. Müllerstraße 8, I links.

Ziehharmonika, 3reihig, Club III mit Register, zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Kinderwagen mit Matratze zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Bandonika, neu, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Schreibmaschine, altes Modell, 25.—. Auskunft „Kurier".

Metallbettstelle zu verkaufen. Wo, sagt Kurier.

Käufe

Kautsch, 2 Sessel, Kleiderschrank, möglichst mit Wäscheabteil, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 290 an „Kurier".

Anzukaufen gesucht 5- bis 6-PS.-Rohöl- oder Benzolmotor. Schriftliche Angebote an Klaas Meyer, Papentun, Post Schoost

Einkinderwagen zu kaufen gesucht Mitscherlichstr. 20

Kinderbett zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 326 an Kurier

Laufgitter zu kaufen gesucht. Bernhard Willms Mittelstraße 1, unten links.

Bettstelle, einschläfig, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 355 an „Kurier".

Radio-Apparate, reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Nach 18 Uhr. Linnemann, Werftstr. 21.

Frau vom Lande sucht sofort ein gut erhaltenes Damenfahrrad. Angebote unter B. 368 an Kurier

Gut erhaltene weiße Metallbettstelle mit sauberer Matratze zu kaufen gesucht Angebote unter B. 369 an Kurier

Schwarze Hose und Kellnerjacken Größe 48, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 383 an Kurier

Damenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. M. Jantzen, Uhlandstr. 19 II.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer für sauberen Herrn frei. Kaiserstraße 11, I links, Nähe K.-W.-Brücke.

Einfach möbliertes Zimmer an ein bis zwei berufstätige junge Mädchen, eventl. gegen Hilfeleistung, zu vermieten. Mittelstraße 7 II.

Großes, gut möbliertes Zimmer mit Schreibtisch an 1 oder 2 berufstätige junge Damen zu vermieten. Zu erfragen „Kurier".

Laden mit Nebenraum am Stadtrand an verkehrsreicher Straße, auch als Lager, Büro zu verwenden. Angebote unter B. 367 an „Kurier".

Großes, leeres Zimmer zum Unterstellen von Möbeln frei. Angebote unter B. 343 an „Kurier".

Jung. Mann zum Mitbewohnen gesucht. Eventl. Mittagstisch. Mitscherlichstr. 23 II, Seiteneingang

Zimmer für soliden Werftangestellten zum Mitbewohnen frei. Auskunft Kurier.

Möbliertes Zimmer frei. Bremer Str. 44, I links.

Kleine 2räumige Oberwohnung mit Bad an ruhige Mieter zum 1. 9. zu vermiet. Angebote unter B. 322 an Kurier

Mietsgesuche

Berufstätige Soldatenfrau sucht möbliertes Zimmer oder Mansarde. Angebote unter B. 307 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 341 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit zum 20. 8. im Inselviertel. Angebote unter B. 340 an „Kurier".

Behördenangestellte sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 338 an Kurier

Angestellter, Dauermieter, sucht möbliertes Zimmer, Nähe Helgolandstraße. Angebote unter B. 331 an Kurier

Behördenangestellter sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 337 an Kurier

2 solide Herren suchen Zimmer. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter B. 336 an „Kurier".

Junger Beamter sucht sofort oder zum 1. September möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung. Angebote unter B. 334 an „Kurier"

Junges Ehepaar (Dauermieter) sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote Annahmestelle Burbach, Zedeliusstraße 30.

Wehrmachtsbeamter sucht möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Mühlenweg. Angebote unter 1162 an Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Berufstätige Dame sucht 2 leere Zimmer. Angebote unter B. 330 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter B. 345 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter B. 353 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für Ostfrau zum 1. 9. gesucht. Angebote unter B. 357 an „Kurier".

Solider Handwerker sucht einfach möbliertes Zimmer mit voller Kost u. Verpflegung. Angebote unter B. 360 an Kurier.

Möbliertes Zimmer sofort oder 15. 8. gesucht. Angebote unter B. 365 an „Kurier".

Ostfriese, Wochenendfahrer, sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 370 an „Kurier".

Werftangestellter sucht möbliertes Zimmer, mögl. Nähe Werft. Angebote unter B. 373 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht zum 24. 8. möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 372 an „Kurier".

Werftangehöriger Ehepaar, sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit u. zwei Betten. Betten und Bettwäsche können gestellt werden. Angebote unter B. 371 an Kurier.

Zimmer mit 2 Betten, möglichst Kochgelegenheit, für 2 bis 3 Wochen von Ehepaar ab 18. 8. gesucht. Auch Varel oder Voslapp. Angebote unter B. 374 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von angenehmem Mieter (Ing.) sofort oder später gesucht. Angebote unter B. 375 an „Kurier".

Aelterer Bürobeamter sucht z. 1. 9. ein bis zwei möblierte Zimmer, mit od. ohne Verpflegung. Sonnabend bis Montag abwesend. Nähe Artilleriestraße bevorzugt. Angebote unter B. 379 an Kurier

Eilt! Möbliertes Zimmer von Ehepaar für 14 Tage gesucht. Angebote unter B. 323 an „Kurier".

Junge Frau mit 9jährigem Jungen sucht möbliertes Zimmer, Haus- und Näharbeiten können mit übernommen werden. Angebote unter B. 384 an „Kurier".

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von

Klein- und Gelegenheits-Anzeigen

der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist.

Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.

Wilhelmshavener Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung, Wilhelmshaven oder Umgebung, Mietpreis bis 50.— RM., gesucht. Bremer, Friederikenstr. 58, bei Jürgens.

Angestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unter B. 362 an Kurier.

4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter B. 361 an Kurier.

Suche 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter B. 358 an „Kurier".

Aelteres Ehepaar sucht 3- bis 4-räumige Wohnung, möglichst mit Bad. Angebote unter B. 80 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 350 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 346 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter B. 352 an „Kurier".

2- bis 3räumige Wohnung von jungem Ehepaar für sofort gesucht. Angebote unter B. 332 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht Angebote unter B. 339 an Kurier

Werftangehöriger sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter B. 328 an „Kurier".

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Tausch

Achtung! Wegen Krankheit meiner Frau biete ich meine Siedlerstelle in Voslapp, die in tadellosem Zustand ist, gegen eine 3- bis 4räumige Wohnung in der Stadt z. Tausch an. Angebote unter B. 356 an „Kurier".

3räumige Wohnung gegen 4-räumige zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 385 an Kurier

Wohnungstausch mit Wesermünde-Mitte, Altbauwohnung, drei Zimmer u. Küche, Keller und Bodenraum, Miete RM. 38. Gesucht gleichgroße Wohnung, auch Neubau. Angebote unter B. 382 an „Kurier".

Verloren

Goldenes Armband mit bräunl. Stein gestern vom „Hamburger" bis Bäcker Krickmeier, Peterstraße, verloren. Abzugeben gegen Belohng. im „Hamburger"

Montag nachmittag silbernes Filigranarmband verloren. Gegen Belohnung abzugeb. im Fundamt.

Regenmantel, grau-braun, verloren, Werft — Bismarckstr. — Mühlenweg. Abzugeben gegen Belohnung Möbelhaus Theilen, Peterstraße.

Gefunden

Geldbörse gefunden in Telefonzelle Adolf-Hitler-Straße. Abzuholen Margaretenstr. 11, Erdgeschoß.

Entflogen

Gelber Wellensittich entflogen, Nr. 94 299. Wiederbringer erhält Belohnung. Flensburger Str. 36 II.

Heirat

Maurer, 27 J., 1,65 groß, Erbe des elterlichen Hauses, mit schönem Garten, sucht die Bekanntschaft eines netten Mädels, das Lust hat, später in einem größeren Ort zu wohnen. Zuschriften unter B. 354 an Kurier.

Junger Mann, 25 Jahre, sucht ebenso altes Fräulein zwecks gemeinsamer Unterhaltung. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat erwünscht. Angebote unter B. 378 an Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow-/Bismarckstr.

Stellengesuche

Tischler sucht für halbe Tage Nebenbeschäftigung. Angebote unter B. 327 an Kurier

Bin Techn. Angestellter. Suche Nebenbeschäftigung, wenn möglich mit Kost und Logis, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Bin mit allen Hausreparaturen vertraut. Führerschein Klasse 2. Sauer, Wohnschiff „Nyassa".

Kraftfahrer, 1., 2., 3. Klasse, 13jährige Praxis, für einige Tage in der Woche frei. Guter Wagenpfleger. Angebote unter B. 329 an „Kurier".

Taucher. Staatlich geprüfter Taucher sucht Betätigungsfeld. Angebote unter B. 363 an „Kurier".

Junge Frau sucht Heimarbeit Näh- oder Plättarbeiten. Angebote unter B. 349 an Kurier

Buchführung gleich welcher Art als Heimarbeit gesucht. Angebote unter B. 347 an „Kurier".

Uebernehme noch Schlosser-, Tischler- und Installationsarbeiten. Fritz Müller, Kieler Str. 20.

Zurück!
A. Niemeyer
Dentistin
Gökerstraße 50

Käufe altes Silbergeld und Altsilber
W Stettin
Bismarckplatz

Anzeigenschluß 9 Uhr

Städtischer Chor
Probenbeginn: Mittwoch, 14. August, gewerbliche Berufsschule, Roonstr., 20.15 Uhr für Herren, 21.00 Uhr für Damen. Sangeskundige und -lustige Damen und Herren werden zum Mitsingen aufgefordert. Übertragung der Nachrichten 20.00 Uhr.

Elisenluft
Jeden Mittwoch ab 19 Uhr
Gesellschafts-Tanz
Das große Tanz-Orchester

BvdE
Praktische **Damen-Kittelschürzen** sowie hübsche flotte **Damen-Trägerschürzen** in großer Auswahl
B.v.d. Ecken
Bismarckstr. 50 u. Wilhelmshavener Straße 52



Mittwoch Fleischverkauf ab 9 Uhr
Johann Ulferts
Adolfstraße 27 Telefon 1332

Zeugen
gesucht, welche am 5. 6. 1940, 13 Uhr, den Zusammenstoß zweier Kraftwagen Straßenkreuzung Hindenburg- u. Viktoriastraße, wahrgenommen haben. Insbesondere diejenigen, die den Lieferwagen wieder aufgestellt haben.
Bäckermeister Siemens, Rüstersiel Fortifikationsstr. 325, Telefon 284.

Reichskolonialbund
Abt. 4
Ausflug zum Flugplatz Marienfiel
Donnerstag, den 15. August, Abfahrt 16 Uhr, Auto Bismarckplatz od. 15.35 Uhr mit dem Zug
L. Timmermann.

Wer Familien-Anzeigen lesen will, greift zum „Kurier"

Verschiedenes

32jährig. Mädel sucht Freundin zwecks Geselligkeit Angebote unter B. 366 an „Kurier".

Junges Mädchen — kein Durchschnittsmensch — möchte mit ernstem, tiefveranlagtem Berufssoldaten schöngeistigen Briefwechsel führen und ihm durch Feldpostpäckchen kl. Freuden bereiten. Bitte, vertrauensvolle Zuschriften unter B. 381 an Kurier

Gebrauchte Möbel zu kaufen gesucht
Schurigt, Roonstraße 121.

Unterricht

Nachhilfe im Rechnen für 11jährigen Volksschüler. Angebote unter B. 351 an „Kurier".

Wer erteilt Einzelunterricht in Kurzschrift? Angebote unter B. 364 an Kurier.

Auto

Motorrad, Ardie 500 ccm, zu verkaufen. Adolfstraße 32.

Tanz-Unterricht
Kleine Kurse beginnen
Anmeldungen täglich ab 18 Uhr
Lilly Offermann
Göringstr. 22 Ruf 2488

Lebensmittel-Geschäft
mit gutem Umsatz von zahlungsfähigem Fachkäufer gesucht. Angebote unter B. 342 an den „Kurier".

Sofort möbliertes
Zimmer
für einen unserer Angestellten gesucht.
Ingenieurbau Meyer & Wiesner
Gökerstr. 74 — Telefon 2137

Der Zeitungsleser ist sehr aufmerksam

— ja, man könnte sagen, er sei noch nie so aufmerksam gewesen wie heute. Das gilt besonders vom Anzeigenteil, der immer und von jedem stark beachtet wird! Auch Ihre Anzeigen im

Wilhelmshavener Kurier

werden heute unbedingt gelesen. Unter Ruf 1841 und 1842 erreichen Sie unsere Werbeabteilung, die Ihnen unverbindlich mit fachmännischer Beratung zur Seite steht

---

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Berichtigungen der grünen Ausweise

sind im Interesse der Inhaber sofort, spätestens im Laufe dieser Woche (13. 8. bis 17. 8. 1940) bei der Kartenstelle des Ernährungsamtes B in der Rathausbaracke, Zimmer 7, zu beantragen.

Die Abfertigung erfolgt in der Zeit von 8½ bis 16½ Uhr (sonnabends bis 13 Uhr).

Berichtigungen werden erforderlich bei Ueberschreitung der Altersgrenzen der Kinder, Zuzug von auswärts oder Fortzug von Familienangehörigen (Einberufungen), bei Eheschließungen, Todesfällen, Geburten und Wohnungswechsel innerhalb der Stadt.

Wilhelmshaven, den 13. 8. 1940.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt B.
J. V.: Seiffe.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere NSKK.-Männer aus Litzmannstadt zurück

Herzlicher Empfang auf dem Oldenburger Schloßhof — In Wilhelmshaven freudig begrüßt

Nach 10 Monaten verantwortungsvollen Dienstes auf vorgeschobenen Posten in der durch polnische Lodderwirtschaft hinabgesunkenen Stadt Litzmannstadt kehrten jetzt unsere NSKK.-Männer aus dem Nordseegau Weser-Ems in ihre Heimatorte zurück. In Bremen und Delmenhorst verabschiedeten sich die Kameraden dieser Städte von dem Transport, während den Oldenburger und Wilhelmshavener Männern in der Gauhauptstadt ein besonders herzlicher Empfang zuteil wurde.

Die Stadtoldenburger NSKK.-Stürme holten ihre zurückkehrenden Kameraden vom Bahnhof ab und geleiteten sie zum Schloßhof, wo eine Abordnung der Oldenburger Schutzpolizei und die Oldenburger Feuerlöschpolizei sich zum Empfang der Kameraden aufgestellt hatten. Als Vertreter des Oldenburgischen Staatsministeriums begrüßte Major Zühlke die heimgekehrten Kameraden aus Bremen, Delmenhorst, Wilhelmshaven und Oldenburg und dankte ihnen für ihre verantwortungsvolle Arbeit, die ganze Tatkraft und vollen Einsatz verlangten. Deutsche Disziplin und deutsche Gründlichkeit dem öffentlichen Leben der Stadt im Osten anzuerkennen, das war ihre Aufgabe, und diese Aufgabe haben sie voll und ganz gelöst. Er sei stolz, so rief Major Zühlke den heimgekehrten NSKK.-Männern zu, daß er beauftragt sei, ihnen den herzlichsten Dank seiner vorgesetzten Dienststelle des Reichsführers SS Himmler und des Generals der Schutzpolizei, Daluege, auszusprechen.

Der Führer der Motorstandarte 63, Obersturmbannführer Bohlken, übernahm dann wieder seine Männer und würdigte mit kurzen Worten noch einmal den Einsatz dieser Männer, die alle durch ihre vorbildliche Haltung die Ordnung und Sicherheit im neuen Nordostland gewährleisteten. Wenn er auch nicht allen danken könnte, indem er ihre Namen nenne, so sagte der Obersturmbannführer, so möchte er doch besonders den Aeltesten unter ihnen, den 62jährigen Scharführer August Bosse, willkommen heißen.

Zackige Kommandos ertönten, der Ehrensturm und die Kompanie marschierten wieder durch die Straßen der Stadt zur Polizeikaserne. Blumengeschmückt waren die Männer, stolz, mit strahlenden Gesichtern liefen die Jungen und Mädel neben ihren Vätern her, bis auf den Kasernenhof. Von hier aus wurde endlich der langersehnte Urlaub angetreten, der die Männer in ihre Heimatorte nach Wilhelmshaven, nach Varel, nach Oldenburg mit seinen umliegenden Orten und nach Delmenhorst brachte.

Es war ein besonders ehrenvoller Auftrag, der gerade die Männer aus unserem Gau in so großer Zahl nach Polen rief. Das NSKK. hat die ihm gestellten Aufgaben voll und ganz erfüllt und hat damit den Beweis dafür erbracht, was eine nationalsozialistische Formation, nur angetrieben durch die Kraft der Idee des Führers, zu leisten imstande ist. Dauernde persönliche Einsatzbereitschaft jedes einzelnen Mannes und äußerste Disziplin ließen unsere Männer die Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben erreichen.

Beinahe Rekordzeit erreicht

NSFK.-Gruppe Nordwest führte den Wettbewerb für Antriebsflugmodelle durch — Hitlerjungen aus dem Nordseegau unter den Siegern

Mehrere Hitlerjungen aus dem Nordseegau konnten bei dem Wettbewerb für Antriebsflugmodelle, den die Gruppe Nordwest des NS.-Fliegerkorps auf dem Fluggelände der Flugmodellbauschule Lauenburg/Elbe in den ersten Tagen des August durchführte, Siege in ihrer Klasse erringen. Der Wettbewerb, zu dem als Vertreter des Gruppenführers NSFK.-Oberführer Friedrich und vom Luftamt Hamburg Hauptmann Helms erschienen waren, gliederte sich in die Bauprüfung der Flugmodelle am ersten Tag und in den durch schönstes Wetter begünstigten eigentlichen Flugwettbewerb. Hier wurden ganz hervorragende Leistungen gezeigt. Die beste Flugzeit erreichte der Hitlerjunge Rolf Haibagen aus Bremen mit seinem Wasserflugmodell, das, von einem Thermikschlauch begünstigt, 14 Minuten und 42 Sekunden flog. 60 Sekunden mehr und der deutsche Rekord wäre erreicht worden, der augenblicklich auf 15 Minuten und 42 Sekunden steht.

Neuartig waren Schleppzüge eines Motorflugmodells. Der Hitlerjunge Arnold Barenthien aus Hamburg-Wandsbeck führte ein Segelflugmodell vom Typ „Baby" vor, das im Schlepp eines Motorflugmodells nach einer gewissen Zeit automatisch ausklinkt und im Gleitflug niedergeht, während das Motorflugmodell noch einige Sekunden weiterfliegt, um dann auch zur Landung anzusetzen.

Im Anschluß an den Wettbewerb fand noch am gleichen Tage eine Sachbearbeiterbesprechung statt, während der der Referent für Modellflug bei der NSFK.-Gruppe 3 (Nordwest) NSFK.-Obersturmführer Persiehl über die Arbeit und Aufgaben seiner Abteilung sprach.

Die Sieger dieses Gruppenwettbewerbes, unter denen sich 3 Bremer Hitlerjungen befinden, nehmen an dem Reichswettbewerb für Antriebsflugmodelle teil. Sie erhielten bei der Preisverteilung Urkunden der Gruppe Nordwest des NS.-Fliegerkorps.

Schicksalsgemeinschaft von Front und Heimat

Betriebsappelle durch die DAF., Amt Kriegsmarine, im Standort Wilhelmshaven

Nachdem in der vorletzten Woche bereits im Betriebe des Mar.-Artl.-Zeugamtes durch die DAF. Amt Kriegsmarine im Standort Wilhelmshaven ein von gutem Geist getragener Betriebsappell mit dem Stoßtruppredner Jens Müller, Oldenburg, durchgeführt werden konnte, wurden vom Amt Schulung zur geistigen Betreuung ihrer Mitglieder im Laufe der letzten und Anfang dieser Woche fünf weitere Betriebsappelle in den größeren Betrieben, und zwar beim Mar.-Sperrzeugamt, beim 2. Admiral der Nordsee unter Hinzuziehung der Kraftfahrabteilung und der 2. SStA., beim Mar.-Bekleidungsamt, bei der Mar.-Standortverwaltung unter Hinzuziehung der Mar.-Waschanstalt und des Mar.-Standortbauamtes und beim Stationskommando im Anschluß an die Dienstzeit bzw. vor Beginn durchgeführt.

In ansprechend ausgestaltetem Rahmen, bei einigen Betrieben von musikalischen Darbietungen eines Mar.-Musikkorps umrahmt, wurden diese Betriebsappelle nach den Eröffnungsworten des jeweiligen Betriebsobmannes zunächst durch aufrüttelnde Worte des Schulungswalters Pg. Beutz, der auf Sinn und Bedeutung der unlösbar zu gestaltenden Schicksalsgemeinschaft der Front und Heimat einging und den Arbeitskameraden durch lebendige Beispiele die Notwendigkeit der eisernen Pflichterfüllung aufzeigte, eingeleitet. Der für diese Betriebsappelle nach hier verpflichtete Stoßtruppredner, Gauhauptstellenleiter Pg. Metz, Halle, verstand es in kurzer Zeit, durch seine von großer Begeisterung getragenen Ausführungen den Kontakt mit den Gefolgschaftsmitgliedern der einzelnen Betriebe herzustellen. Ausgehend von den Geschehnissen der Jetztzeit setzte er sich mit den inneren Ursachen dieses Weltkampfes, in dem sich der letzte große Kampf um die Beseitigung des imperialistischen Weltherrschaftsanspruches des Juden einerseits und der endgültigen Erstehung und Gestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung des organischen Lebens in der Lehre von Blut und Boden, Volk und Vaterland andererseits abspielt, auseinander. Die überzeugende Beweisführung seiner Worte hinterließen auf die Gefolgschaftsmitglieder einen nachhaltigen Eindruck.

Mit den Dankesworten an die Sprecher, der Führerehrung und dem gemeinsamen Singen der Nationallieder schloßen die jeweiligen Betriebsführer die glänzend verlaufenen Appelle.

Britischer Bomber abgeschossen

In den frühen Morgenstunden des Montags wurde im Kreise Friesland ein englischer Bomber abgeschossen. Die Besatzung von fünf Mann wurde, zum Teil verwundet, gefangengenommen.

Verhalten der Bevölkerung bei Fliegeralarm

Keine Entschädigung bei luftschutzwidrigem Verhalten

Der Polizeipräsident teilt mit:

Es wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß die auf den öffentlichen Straßen und Plätzen befindlichen Personen auf das Sirenensignal „Fliegeralarm" nicht sogleich die Schutzräume aufsuchen. Abgesehen davon, daß die betreffenden Personen sich wegen nichtluftschutzmäßigem Verhalten strafbar machen, setzen sie sich — wie immer wieder betont werden muß — den größten Gefahren aus. In den Fällen, wo ein pflichtwidriges Verhalten festzustellen ist, tritt keine Entschädigung nach dem Personen- oder Sachschädengesetz ein. Jeder Volksgenosse sollte sich diese Folgen stets vor Augen halten.

Der stählerne Gürtel

Vom Polarmeer bis zur Biskaya – Küstenbatterien an Englands Lebensstraße

(PK) Ein leises Surren fällt vom Himmel herab. Wie silberne Libellen jagen in Zugspitzhöhe Kampfgeschwader gegen England. Weiße Schaumkämme spielen auf den blauen Wassern des Kanals. Jenseits steigen die Kreidewände der britischen Küste aus dem Meer. Zum Greifen nahe. Verödet, verlassen liegt der Wasserweg der Themse, nach London vor uns. Ein Gemälde des Friedens und zugleich ein vernichtender Kommentar zu der „siegreichen" Rückzugsstrategie des Herrn Churchill. Denn an ihr stirbt England.

Man erlebt es hier, wo das britische Weltreich seinen stärksten Pulsschlag hatte und die Schiffe sich tummelten wie die Taxis auf dem Berliner Kurfürstendamm, mit einer Gewißheit, die die Adern hämmern läßt. Diese tödliche Stille auf der englischen Weltstraße sagt alles. Dieses große Schweigen ist nur ein anderer Ausdruck für jene Todesstarre, die jetzt das Empire überfällt. Uns scheint es, als ob dieser blutrote Horizont der untergehenden Sonne und dieser tiefstille „Bach", der Kanal, vor uns, als ob die Elemente selbst die Grabrede hielten.

Vom Polarmeer bis zur Biskaya, von Narvik bis zur spanischen Küste ist der stählerne Gürtel um Britannien gespannt. Seine Zangen greifen tief in das Zentralnervensystem des Empire. Die tödlichste ist hier am Kanal und am Atlantik angesetzt — oben am Himmel und unten auf dem „Bach", hinter Felsen und Dünen. An den Wolken entlang und über den Wellen jagen die Stukas der Luft und des Meeres. Irgendwo ziehen U-Boote ihre Bahnen und an der Küste blitzen die Rohre der Batterien.

Aus dieser Waffensymphonie wächst er empor — der Todesmarsch für England, nicht zuletzt aus den Betonbunkern unserer Artillerie. Hier haben Kommandeure und Matrosen der Kriegsmarine wahre Wunder geleistet, aus alten Rohren, Verschlüssen, Instrumenten neue Waffen geschaffen, die zu sprechen verstehen — so gut, daß die Flotte Albions immer größere Bogen schlägt, daß sie Positionen verläßt und aufgibt, die seit vielen Jahrhunderten ausschließlich englische Machtgebiete waren, daß Großbritannien den Kanal — sich selbst überläßt.

Die Küste von Nieuport—Dünkirchen—Calais, Boulogne, Cherbourg—Brest ist schier über Nacht stachlig geworden, ein wahrer Vulkan für die Grand Fleet. Aus dem Material, das uns die alliierte Strategie zur Verfügung stellte, und neuen Batterien hat die Marine einen Schutzwall hingestellt, der uns jetzt — wie einst der Westwall — jede Operationsmöglichkeit und -freiheit gibt. Wenn Flieger, U-Boote, Schnellboote vor den Toren Großbritanniens starten, wenn sie ihre Bomben und Torpedos schleudern und zugleich sicher sein können, daß nur ein Bach, nur der Kanal zwischen dem britischen Inselland und den deutschen Macht- und Sicherheitszonen liegt, dann sind es vor allem die Küstenbatterien der Marine, die diese umwälzende Wirklichkeit tagtäglich erneut zu einer militärischen und zugleich weltpolitischen Tatsache werden lassen.

Aus dem Dreck heraus mußte das Bollwerk geschaffen werden, aus der ganzen verlotterten Atmosphäre, die wir hier vorfanden und in der seit der Jahrhundertwende, seit dem Bunde London—Paris der Westen lebte. Ja, buchstäblich aus dem Mist heraus wurden die alten Bastionen am Kanal und Atlantik in neue Stellungen verwandelt. So heruntergekommen, so verwahrlost war alles: ein wahrer Augiasstall!

Uns will dies alles wie ein Symbol erscheinen, wie das wirkliche Firmenschild einer Allianz, die Europas größte Seuche war. In letzter Stunde vor dem „Untergang des Abendlandes" wurde das Schicksal gewendet. Und jetzt stehen auf den neugewonnenen Barrieren gegen England, stehen auf der Wacht für Deutschland und Europa in ununterbrochener Feuerbereitschaft die Geschützbesatzungen unserer Kriegsmarine.

Kriegsberichter Dr. Weithas.

Der Soldat setzt jeden Tag für dich sein Leben ein!

Danke es ihm Sonnabend und Sonntag, Reichsstraßensammlung des Deutschen Roten Kreuzes, durchgeführt von der DAF. und dem Reichskriegerbund

Helft den Verwundeten!



Das Ehrenzeichen für den „Pionier der Arbeit"

Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde, wie berichtet, dem Chef der Krupp-Werke, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach durch den Führer die ehrende Auszeichnung „Pionier der Arbeit" durch Urkunde und Ehrenzeichen verliehen. Unser Bild zeigt das Ehrenzeichen „Pionier der Arbeit" in Gold. (Scherl-Bilderdienst, Berlin)

Verdunkelungszeit. Von Dienstag, 13. August, 21.00 Uhr, bis Mittwoch, 14. August, 6.03 Uhr.

*

Hochwasser in W'haven am 14. August: 10.48 u. 23.32

Verkehrsunfälle

Am Montag, gegen 11.30 Uhr, stießen in der Kaiserstraße in Höhe der Elisabethstraße ein Personenkraftwagen und ein Dreiradlieferwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Gegen 14.20 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Göker- und Königstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Der Fahrer und der Beifahrer des Personenkraftwagens wurden mit Verletzungen einem Krankenhaus zugeführt. Der Personenkraftwagen wurde schwer beschädigt. Am gleichen Tage, gegen 18.25 Uhr, kam es auf der Peterstraße zu einem leichten Verkehrsunfall zwischen einem Omnibus und ein einem Gespann. Es entstand unbedeutender Sachschaden.



Unverändert echt und wertgerecht
erhalten Sie auch fernerhin
TÜRKISCH 8
Meistermischung
die mild-würzige Orient-Cigarette

Landesbibliothek Oldenburg

Dieser Tage zeigte mir ein Kamerad einen Brief. Den Brief hatte ihm seine junge Frau geschrieben. Er ist noch nicht lange verheiratet. Es war noch im Krieg. Er hat eine tapfere Frau, die den Dingen ins Auge sieht. Der Kamerad behauptet, daß seine Frau noch nie so geschrieben habe, seit sie sich kennen und sich schreiben. Dabei liegt die Betonung mehr auf Schreiben, denn er ist Berufssoldat.

In dem Brief aber stand klipp und klar, daß die Frau ein Kind haben wolle, ein Kind um alles in der Welt. Sie könne es nicht mehr mit ansehen, wenn eine junge Frau mit ihrem Kind an ihr vorbeigehe. Sie wolle das gar nicht mehr mit ansehen. Sie wolle auch endlich zu den Glücklichen gehören. Mehr stand nicht in dem Brief. Ja, das war eigentlich alles. —

Der Kamerad sagte nach einer Weile: „Sprechen wir nicht über den Wunsch meiner Frau, zu dem nichts zu sagen ist. Ich möchte mit dir nur einmal über das Ganze sprechen, weil gerade in der letzten Zeit von Frankreich und anderen Ländern die Rede war. Denn der Wunsch meiner Frau ist heute der Wunsch aller jungen Frauen in Deutschland. — Drüben aber ist die Sucht, kein Kind zu haben. Man empfindet es nicht als Glück, ein Kind zu haben. Es ist bei den andern, wie es bei uns früher war." — — —

Ich dachte lange an dieses kurze Gespräch. Die Gedanken wollten nicht schweigen, die Gedanken an die gewaltige Erziehung unseres Volkes zum Umdenken. Gedanken an jene unsichtbare Front, die immer wieder die Ideen verankert, wenn sie ins Wanken oder ins Vergessen zu geraten drohen.

Die Frau aber schrieb, sie will auch zu den Glücklichen gehören.

Wie tief liegen die Wurzeln unseres Sieges!

Tom.

Drittes volkstümliches Konzert

Beginen wir dieses Mal nicht mit dem Spender so mancher schönen Stunde, dem Städtischen Orchester, sondern mit dem Hörerkreis, der sie entgegennahm. Es darf und muß festgestellt werden, daß er in seiner Zusammensetzung erfreulicherweise alle Schichten der Bevölkerung unserer Stadt umfaßt, die in der Musik die Quelle der inneren Bereicherung und Erholung suchen und finden. Daß ein solcher Kreis eine musterhafte Aufmerksamkeit zeigt, Achtung vor jeder Gabe hat und sie durch Dankesbezeugungen bekundet, ist Ausdruck dafür, daß der Kunst mit solchen Darbietungen ein Dienst erwiesen ist, der sich kulturell von Jahr zu Jahr weiter auswirken wird. Von Konzert zu Konzert wird der Kreis weiter gespannt und wird in anderen Zeitläuften noch größer werden.

Auch gestern war eine Vortragsfolge aufgestellt worden, die ausgetretene Pfade sorgsam vermied. Es will schon etwas heißen, daß Nicolais komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" durch Verdis geniales Alterswerk „Falstaff" nicht von der Bühne verdrängt wurde. Wie köstlich doch ist die Ouvertüre zu diesem Großwurf Nicolais, dessen Siegeslauf er nicht mehr erlebte. Das ist ein Singen und Klingen, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Und wie erschütternd wirkte in der Orchestersuite aus der Musik zu „Peer Gynt" von Grieg „Aases Tod", wie verlockend erklang „Anitras Tanz" und wie charakteristisch kam die Musik in der Höhle des Dovrealten zum Ausdruck. Prächtig zog die Nußknackermusik von Peter Tschaikowsky vorüber, jeder Satz eine Perle. Dieser Hinweis als Ausschnitt aus der Vortragsfolge möge genügen, um zu zeigen, daß sie wirklich volkstümlich war.

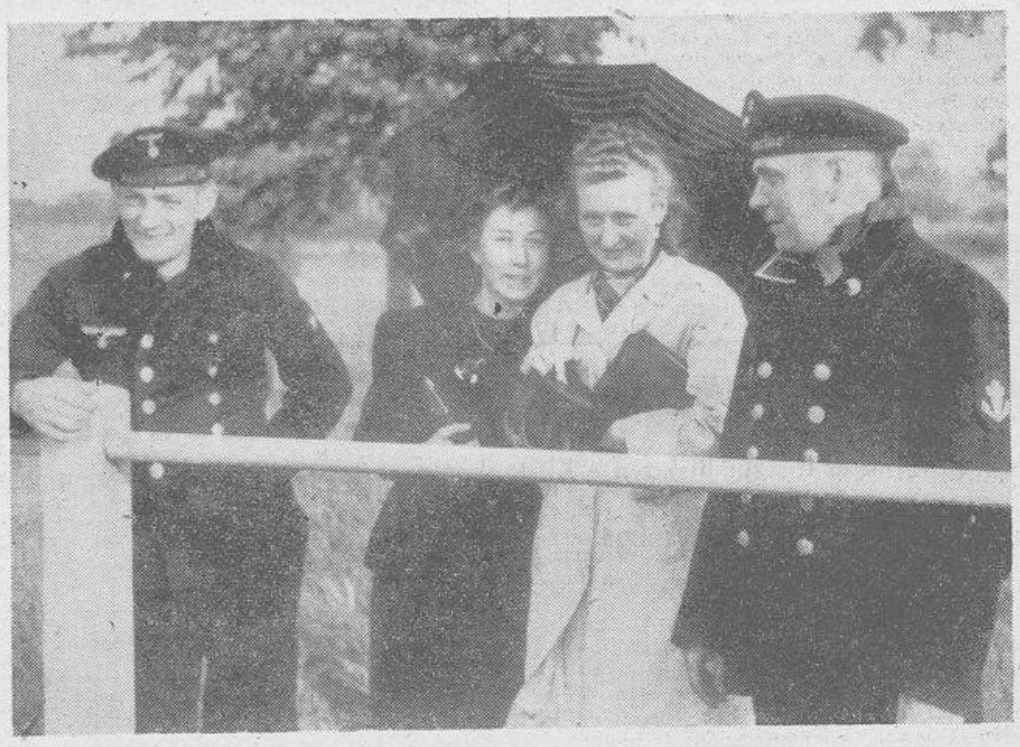
Unser Städtisches Orchester folgte den Eingebungen des Kapellmeisters Ewald Henning mit einer Hingabe an jedes Werk, die auf beste kameradschaftliche Zusammenarbeit schließen läßt. Das Orchester, in dem gestern neben den Geigern und Cellisten auch Flöte und Piccolo und nicht zuletzt die Harfe besonders zur Geltung kamen, erwies sich von neuem als ein vortrefflicher Klangkörper.

Hans Wienandt.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung



Hart kämpft die Hintermannschaft der Wilhelmshavener



Trotz des strömenden Regens harrten unsere fußballbegeisterten Blauen Jungs als Zuschauer aus, was ihnen allerdings in dieser Begleitung nicht sehr schwer fiel. Aufn. (2) Meisinger MKBK.-Nord

Kreglinger Sieger im 15-km-Straßenlauf

In Leer wurde durch den NSRL. ein 15-km-Straßenlauf durchgeführt. Den Hauptteil der Besetzung hatte die Kriegsmarine Leer und Wilhelmshaven zu verzeichnen. Regenschauer und starker Wind trugen neben dem schweren Gelände dazu bei, an die Härte der Läufer die höchsten Anforderungen zu stellen. Neben dem jugendfrischen, noch heute gefährlichen Marathonmeister Kptlt. Kreglinger waren die Marathonläufer Schneidereit und Gregor am Start. Auch die Wachmannschaft Papenburg/Emsland hatte ihre besten Läufer an den Start geschickt, während die überwiegende Anzahl der anderen Teilnehmer sich aus hochtalentiertem Nachwuchs zusammensetzte. Die Spitze übernahmen zuerst die Jüngeren, während die alten erfahrenen Läufer sich noch im Rudel befanden. Ueber Kopfsteinpflaster und Klinkern wurde auf den ersten drei Kilometern ein scharfes Tempo vorgelegt. Dann übernahm Kptlt. Kreglinger die Spitze und wurde von nun an durch Gregor und den Papenburger scharf bedrängt. Der Rest der Strecke ist ein Zweikampf zwischen Kreglinger und dem Papenburger. Der letztere, ein vielversprechendes Läufertalent, mußte sich der Läuferfahrenheit des Altmeisters beugen, der in einem wunderbaren Endspurt und alter Frische als Erster durchs Ziel geht und somit den Papenburger auf den zweiten Platz verweist. Dahinter laufen Gregor und Schneidereit ein. Die gelaufenen Zeiten sind sehr gut. Kreglinger 56,30, Hampel 57,4, Gregor 58,57, Schneidereit 61,50.

Fußball-Lehrgang des Sportamtes KdF.

Unter Leitung des Kreissportlehrers Pg. Voß, Osnabrück, fand am Freitag und Sonnabend auf dem Marinesportplatz ein Fachlehrgang für Fußball statt. Das Gros der Teilnehmer stellte die Kriegsmarinewerft. Die verschiedenen Uebungsformen in der Ballbeherrschung, Theorie und Wettspieltaktik waren der Hauptinhalt dieses mit viel Interesse aufgenommenen Kurses.

Jade-Boxer kämpfen wieder

Nachdem der Jade-Boxring 35 unter neuer Leitung steht, beabsichtigt dieser bekannte Boxsportverein, der vor dem Kriege die meisten Kämpfe, darunter mehrere internationale Begegnungen in Wilhelmshaven veranstaltet hat, wieder einen großen Boxkampfabend aufzuziehen. Am 23. August sind die Boxer des BdF. Heros-Bremerhaven Gegner der Jadeboxer, die sich durch einige Kämpfer der Kriegsmarine verstärken werden.

Hoheitsadler

Ernteeinsatzlager St. Joostergroden 31. 7. bis 10. 8. 1940. Sämtliche Teilnehmer des Einsatzlagers treten am Mittwoch, dem 14. 8., 20.00 Uhr, vor der Banndienststelle an. Regelung wichtiger Angelegenheiten.

Streifendienstgefolgschaft. Heute abend 20 Uhr treten sämtliche Führer vor dem SS-Heim, Kirchreihe, in Uniform, mit Papieren und Dienstbüchern, an.

HJ.-Gefolgschaft 6/59 (Alaska. Cathrinenfeld). Antreten der Führerschaft heute, 20 Uhr, vor dem SS-Heim, Kirchreihe.

MHJ. 4/59. Nächster Dienst heute, Dienstag, 19.30 Uhr, Bootsplatz.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abteilung Wandern. Achtung! Zusammenkunft der Teilnehmer an der Ferienradwanderung Donnerstag, 15. 8., im Ratskeller des Neuen Rathauses. — Mittwoch, 14. 8., 20 Uhr, KdF.-Heimabend im „Störtebeker", Siebethsburg.

Deichbeschädigungen werden streng bestraft

Was neu zugezogene Wilhelmshavener Einwohner beachten sollten

Durch mutwillige unbekannte Täter wurde in Cäciliengroden eine Umzäunung am Außendeich zerstört, die eine frisch zugeschüttete Aufgrabung des Deiches schützen sollte, damit innerhalb des umzäunten Bezirkes ungestört eine neue Grasnarbe entstehen konnte. Den neu zugezogenen Einwohnern von Cäciliengroden ist wohl die große Bedeutung der Deiche in unserer Gegend für die Landessicherheit nicht bekannt, die einen jahrhundertelangen besonderen Schutz der Deiche durch die Gesetzgebung verursacht und zu allen Zeiten jeden mit strengen Strafen verfolgt hat, der sich an dem Bestand der Deiche verging.

Am Fuß der Deichböschung mündet eine Rohrleitung der Entwässerung der Siedlung, von der aus das herausgepumpte Wasser durch den Außengroden in die Jade fließt. Die Mündung ist durch ein Becken gebildet, dessen gepflasterte Sohle und Böschung von denselben mutwilligen Tätern sinnlos zerstört ist. Sie sollen durch diese Notiz wissen, daß solche Zerstörungen strafrechtlich verfolgt werden.

Vor- und nachmilitärische Ausbildung

Der SA.-Sturm 21/19 schreibt uns: Jeder Volksgenosse, der noch keinen Wehrdienst geleistet hat und bisher nicht zum Dienst in den Wehrmannschaft erfaßt worden ist, meldet sich am Donnerstag, 15. August 1940, 20 Uhr, vor dem „Haus Niedersachsen", Bremer-, Ecke Grenzstraße. Wer am Donnerstag an seinem Erscheinen verhindert ist (wegen Nachtarbeit, Luftschutzwache u. ä.), gibt davon schriftlich Nachricht an den Führer des SA.-Sturmes 21/19 (Wilhelmshaven-Stadt) Rudolf Walochni, Helgolandstr. 29.

Gleichfalls hat am demselben Tage jeder SA.-Mann, der sich bisher noch nicht zum Dienst gemeldet hat, zu erscheinen. Macht eure Kameraden und Bekannten auf diesen Hinweis aufmerksam.

Goldene Hochzeit können die Eheleute Harm Evenburg und Frau Ida, geb. Dübbel, Lilienburgstraße 8, am 16. 8. 1940 feiern.

*

Abenteuerliche Heimkehr. Nach viermonatiger Fahrt ist der älteste Sohn des Kaufmanns Timmermann in Wittmund in der Heimat eingetroffen. Seine Reise trat er von Brasilien nach den Amazonas an, um von dort mit einem Flugzeug nach Peru zu gelangen. Da nur japanische Schiffe deutsche Passagiere befördern, mußte er vier Wochen auf ein Schiff warten. Ueber Nordamerika, Hawai führte die Reise nach Japan. Ueber Sibirien, Moskau, Berlin gelangte er endlich in seine Heimatstadt Wittmund.

Die Heimat dankt der Front!

Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Es sammeln die DAF. und der Reichskriegerbund

Gebt doppelt!

Er hat es in Wahrheit gesehen . . .

Begegnung mit Professor Wilhelm Petersen bei Biarritz — Gedanken zum 40. Geburtstag des Malers

In Eilmärschen waren wir von Paris über Tours, Poitiers, Angouleme, Bordeaux bis zur Höhe der spanischen Grenze vorgestoßen, tage- und nächtelang in hetzender Fahrt, um den Anschluß an unsere Division der Waffen-SS zu finden; jetzt am Nachmittag des 2. Juli lagen wir am glühenden Strand der Bucht von Biarritz. Wenn wir die Augen öffneten, sahen wir immer wieder die gleichmäßig heranrollenden grünen Wogenberge im weißschäumenden Sturz an den vorgelagerten Klippen sich brechend — aber darüber stand die wolkenlose Einöde des mattblauen Himmels. Wir dachten an die Wolkengebirge, die wir oft von den Küsten der Nordsee wie riesige Geschwader heraufsteigen sahen, eilig treibende Boten der Stürme, dachten an die dunkelgrünen, ruhig glänzenden Wiesen und Weiden der Marsch und eine verzehrende Unruhe überfiel uns; wir hätten allzugern uns aufgemacht, um dieser aufreizenden Gelassenheit zu entrinnen, wieder im Lager zu sein, unter Kameraden, fort aus der falschen Kinoseligkeit, die einem immer noch ungerührt lungernden Geldpöbel eine höhere Art von Lebensfreude vortäuschen sollte und ihm auch wohl dazu verhalf.

Ueber den Strand kam der Untersturmführer der Waffen-SS, Wilhelm Petersen, und in seinem verbrannten Gesicht, das vor einer Stunde noch grimmig und verschlossen die großartige Kinopracht um uns gemustert hatte, stand ein hellerer Schein. Auf seinem Waffenrock leuchtete das Band des Eisernen Kreuzes und er erzählte, als wir aufspringend ihm die Hände schüttelten, mit leisem frohen Lachen, wie vor wenigen Minuten der Divisionsgeneral das Kreuz ihm im Namen des Führers überreicht habe, für tapferen persönlichen Einsatz als Kriegsberichter der Waffen-SS in den Gefechten bei Achterbroek (Antwerpen), Middelburg und St. Venant, in der Schlacht bei La Bassée und in den weiteren Verfolgungskämpfen.

Wir verzogen uns in den Schatten eines Sonnensegels und hier, in Erinnerungen verloren, erstanden noch einmal die Bilder des Krieges, mit den Augen des Malers gesehen, Skizzen der Landschaften, über die sich die Feuerglocke des Krieges dahinwälzt, Skizzen der Männer, die in diesen Kampfabschnitten des Krieges in ununterbrochenem Vorstoß die Vernichtung des Gegners einleiteten und besiegelten. Wir blättern in den Mappen, holten das eine und das andere Blatt hervor, an dem noch die Spuren von Erde und Lehm zu sehen waren und hörten seine Geschichte: dies war beim Gegenangriff der Engländer und wir lagen anderthalb Stunden unter den Garben ihrer MG.s, ohne uns rühren zu können, hier trafen wir zum erstenmal auf die Schwarzen und hier fielen neben mir die Kameraden vom 3. Zug. Wir betrachteten immer wieder diese sprechenden Zeugnisse eines tapferen Herzens, das sich selber Befehle gibt, dort zu sein, wo Gefahr und Tod sind. Denn diese Bilder sind nicht mit dem Fernstecher gesehen; sie atmen die Spannung des Angriffs aus vorgeschobener Stoßtruppstellung: das Gesicht des Soldaten, leidenschaftlich aufgerissen, wenn er zum Sprung über die Straße ansetzt, die unter feindlichem Feuer liegt, das spähende Auge des Schützen hinter dem Panzerschild der Pak, das verzerrte, schmutzverkrustete Gesicht des Kradmelders, die Gruppe, die hinter einem Mauervorsprung den Befehl zum Vorstoß erwartet. Einzelne Männer unter der Last des Granatwerfers oder des MG.s, beim Lauf über ein leeres Feld, scheinbar ungefährdet — während doch das Wagnis des freien Laufs aus der geduckten Bewegung zu lesen ist.

Blätter, aus denen der Tod uns ansieht, ohne daß er willkürlich mit geläufigen Zeichen beschworen wird.

„Die leeren Felder, und zu wissen, daß hier wie in einem Geisterkampf eine höllische Vernichtung im Gange ist, das ist das Neue, das ich gesehen habe."

„Ich habe es gesehen" — das Wort, das an das andere des Goya erinnert, der aus der Schlacht kommend, die Visionen des Krieges in seinen Bildern bannte, ist wie eine unsichtbare Rune des Schicksals in diesen Blättern mitgezeichnet. Und wären es nur die Gesichter, die gleichsam zwischen Leben und Tod eingefangen sind, noch vom Willen zum Dasein, aber auch von der Entschlossenheit gezeichnet, rücksichtslos alle Erinnerung hinter sich zu werfen — es wäre der deutschen Kunst in ihnen allein schon ein neues leidenschaftlich umrissenes Bild der Elemente entworfen, aus denen sie lebt. Es fehlt die Sinnlichkeit der Farben und Formen, die das Gemüt erheitern und das unruhige Herz beschwichtigen; auch die morgendämmernde Landschaft, die ihres Friedens sicher zu sein scheint, ist von der Dämonie eines furchtbaren Zusammenpralls bewohnt und wir erfahren es nicht, indem wir reflektierend das Bild mit den Ereignissen beleben, die uns bekannt — wir sehen hinter dem leichten Nebel, der mit dem einfallenden Licht kämpft, Tod und Leben umschlungen. Und wir spüren, daß ein gelassenes Auge die Schichten des Aeußerlichen, die Verhüllungen des Lebens durchbricht. Ein ewiger Sinn teilt sich mit uns.

„Wir werden nach dem Kriege vieles neu sehen und sagen müssen, ein Leben in Größe und Einfachheit, ohne Beiwerk, aber leuchtend von innen her."

Der Soldat, der schon mit seinem „Totentanz in Polen" den bleibenden Bericht über den ersten Abschnitt des Großen Krieges schrieb, bekennt in solchen Worten die Erwartung, das abenteuerliche Wagnis zu bestehen, das ihm aus der Begegnung mit dem Elementaren wächst. Größe und Glanz des aufsteigenden Reiches könnten locken, in augenblendender Darstellung die Chronik der Zeit zu schreiben, aber ermangelte das Herz der Stille, die im Schatten der Schlacht auf der Grenze zwischen Zeitlichkeit und Ewigkeit den Soldaten umfängt, so spräche der Künstler wohl für eine schaulustige Menge. Unberührt aber blieben die Männer und Frauen, die selber schon einmal bis zu dieser Grenze vorgestoßen sind. Sie fänden nur einen Teil des Lebens und würden weiter fragen nach dem Sinn hinter den Verstrickungen. Sie wollen vor dem Unbegreiflichen erstaunen und, von einer Ahnung der Wirklichkeit geläutert, die sie in Stunden ihres Glücks oder ihrer Leiden erfuhren, die Bilder sehen, in denen der Künstler ihren letzten Fragen steht. Dieses Bestehenkönnen vor der neuen Wirklichkeit ist es, was den Künstler Wilhelm Petersen bewegt. Seine Fragen sind nicht die nach dem Stil, in dem das Jahrhundert zur vollkommenen Repräsentation gelangt; sie prüfen die eigene Kraft, in nie versagendem Ringen das Werk zu gestalten, vor dem der Deutsche stehen und sagen kann: „Er hat es in Wahrheit gesehen!"

SS-Kriegsberichter Cornelius v. d. Horst

Gustav-Freytag-Museum in Kreuzburg. Die Stadt Kreuzburg in Schlesien will dem Gedenken ihres großen Sohnes, des 1855 geborenen Gustav Freytag, dem Schöpfer der „Ahnen", der „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" und des Romans „Soll und Haben" — um nur seine hervorragendsten Werke zu nennen — ein eigenes Museum einrichten. Die Räume dazu werden von dem Kreuzburger Heimatmuseum, einem ehemaligen Logengebäude, hergegeben werden, wie denn auch aus dem Heimatmuseum ein Grundstock von passenden Erinnerungsstücken in das neue Gustav-Freytag-Museum übersiedeln soll.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

31. Fortsetzung.

Nicht alle seine Berufsgenossen schauten so weit wie er. Viele der Fabrikanten hielten sich für zu fein und wahrten einen künstlich gebildeten Abstand zu ihren Mitarbeitern. Er rannte trennende Mauern ein, — sie richteten unnötige Schranken auf. Sie ließen die tastende Hand vom krankhaft beschleunigten Pulsschlag ihrer Zeit und meinten, es müsse immer so weitergehen wie bisher.

Kurzsichtig verkannten diese Leute den Ernst der Stunde, als die marxistische Agitation auch in Westernkirchen Einlaß heischte. Unsichtbar zunächst wurde ein Keil getrieben zwischen Unternehmer und Arbeiter. Beide vergaßen, daß sie erst vor knapp einem Jahrzehnt in einer Front gegen ausländische Eindringlinge gestanden und sich allesamt wacker bewährt hatten.

Unter den Treibern und Hetzern war der Fritz Briese der gefährlichste. Vor einigen Jahren hatte er in einer Zigarrenfabrik in Bracht Unterschleife begangen und war dafür hinter schwedische Gardinen gewandert. Seine Schuld lag klar zutage. Trotzdem stellte Martell ihn nach verbüßter Strafhaft bei sich ein. Nicht etwa, weil der Briese in seinem Fache sehr tüchtig war, sondern weil er ihm den Rückweg in geordnete Verhältnisse ermöglichen wollte. Hans Heinrich zog ein bedenkliches Gesicht und Friedrich setzte seine miesepetrigste Miene auf.

Ausnahmsweise stimmten ihre warnenden Ratschläge überein.

„Liebe ist der beste Lehrer", erwiderte der Baas, „man soll keinen Menschen aufgeben, solange er noch unter uns weilt. Liebe und Geduld dürfen nie aufhören."

„Du wirst deine Erfahrungen machen."

„Vielleicht hast du sogar recht, Hans Heinrich. Ich weiß, die Aussichten stehen eins zu eins. Es ist ein Experiment. Ich will es wagen, wenn auch viel Mühe und Opfer und Ausdauer gefordert wird."

„Undank ist der Welt Lohn." Das klang sehr gedehnt.

„Weiß ich allein, Friedrich, hab ich schon oft genug erfahren. Aber wenn es sich darum handelt, den Fritz Briese wieder als brauchbares Glied einzureihen in die Gemeinschaft, und sei es auch mit Narben, dann will ich et wagen. Er ist noch jung."

Briese gab sich eine Zeitlang redliche Mühe. Ueber alle seine guten Vorsätze siegte jedoch der unheilvolle Einfluß eines früheren Mitgefangenen, der ihm häufig Briefe sandte. Dieser Franz Gäven war der Polizei im Ruhrgebiet längst als politischer Hetzer bekannt. Doch Hermann Martell ließ nicht lange mit sich fackeln, als Meister Thienes Briese beim Diebstahl frischgewickelter Zigarren ertappte. Der Mann erhielt den Laufpaß und den Lohn für die laufende Woche. Die Fabrik durfte er nicht mehr betreten.

Am Stammtisch beim Bousseljötche war Hermann Martell die Zielscheibe des etwas hämischen Spottes der andern.

„Da kömmt de gescheiterte Missionar!" rief dat Jüppche.

„Nur gut für Sie, daß nicht alle Ihre Maßnahmen einschlagen", ergänzte Wilhelm Wülfing. „Wie kann man einen Sträfling einstellen!"

Es ging wieder einmal hart auf hart. Martell machte sich nicht viel daraus und blieb ganz ruhig. „Dat Leben ist ein ganz guter Schulmeister, und wenn man vom Rathaus kömmt, is man allemal klüger als vorher. Man soll nix tun, wozu man nicht berufen ist. Es ist nicht jedermanns Sache, alles zu tun. Das hab ich mal wieder gelernt. Warum sollt Ihr nicht auch mal recht haben?"

Dat Bousseljötche schenkte noch immer den gleichen süffigen Burgunder ein wie zu des Geheimrats Zeiten. Gottlieb Teeuwen kannte seinen Schwager wie kein anderer. Er wußte schon, daß jetzt die Zuckerschale der Pille aufgeweicht war und der bittere Kern an die Reihe kam.

„Et gibt aber auch Leute, die überhaupt keine Verantwortung übernehmen wollen, weil ihnen dat bißken Mut dazu fehlt."

„So is dat", sagte Teeuwen trocken. „Es ist aber nicht damit getan, daß der Briese nun wieder entlassen ist. Er hetzt, gegen Martell, gegen uns alle. Er fährt oft nach Krefeld und hat immer Geld genug, keneen weiß woher. Das ist verdächtig. Und es kommt noch schlimmer; er führt ganz tolle Reden am Biertisch im „Schwarzen Adler". Auch hier werden manchmal tolle Reden geführt", sagte Martell trocken. „Wenn wir die alle ernst nehmen wollten . . . Nur wird hier Burgunder getrunken und drüben Bier on Körnches. In die Versammlung gehe ich hin."

„Ich auch." Teeuwen kannte gleichfalls keine Menschenfurcht und bannte Vorurteile aus seinem Denken. Die anderen Herren schwiegen etwas betreten, weil sie sich nun gleichfalls klar entscheiden mußten.

„Nur Sandwüsten sind unbewachsen", begründete Martell seinen schnellen Entschluß. „Und selbst in Sandwüsten gibt et Oasen, wo die Kamele saufen können. Es handelt sich hier um eine Frage, die man keinem Hanswursten überlassen kann. Es geht nicht darum — wie die anderen behaupten — bürgerliche Vorrechte zu stabilisieren, sondern eine gerechte soziale Ordnung zu schaffen. Wir müssen zugeben, daß wir die noch nicht haben. Und wir müssen versuchen, das Reich und die Massen der Arbeiter innerlich miteinander zu verbinden. Sonst streben beide auseinander und gehen dann beide zugrunde."

„Ich werde meinen Arbeitern den Besuch der Versammlung verbieten und mit sofortiger Entlassung drohen, wenn einer doch hingeht. Was haben die da verloren? Ich will meine Ruhe haben und keinen Sturm erleben." Wilhelm Wülfing legte seine ganze Würde als Prinzipal in sein Verbot. Er wollte seine geheime Angst vor der Zukunft, der er machtlos gegenüberstand, mit einem Anflug von Entschlossenheit übertünchen. Die brachte er aber immer nur dann auf, wenn es vermeintlich oder tatsächlich um seinen Geldbeutel ging.

„Und ich sage meinen Leuten, ich würde es gern sehn, wenn sie alle hingehen würden. Befehlen kann und will ich ihnen weder das eine noch das andere. Ich bin nicht ihr Vormund. Warum alles niederknallen, was anderer Meinung ist, solange diese Meinung eine anständige ist? Je größer der Widerhall dieser Versammlung ist, um so größer ist nachher die Blamasch — für die Hetzer!"

„Sie scheinen ja sehr siegessicher zu sein." Noch gab Wilhelm Wülfing sich nicht geschlagen.

„Ich liebe den Sturmwind! Nur Feiglinge haben Angst, sie könnten umgepustet werden." Martells Stimme schwoll an. „Habe ich wat verbergen vor meinen Arbeitern? Muß ich mich schämen vor ihnen oder vor mir selbst? Wenn ja, dann haben die von der roten Couleur recht. Wenn nein — dann werd' ich meine Hemsärmel schon mal aufkrempeln! Jetzt müssen alle schöngefärbten Brillen in den Schubladen verschwinden. Mit klaren Augen wollen wir in die Welt kucken, aber erst müssen wir uns selbst mal von binnen bekucken. Wer selbst schläft, kann andere nicht wecken."

„Prost!", sagte Teeuwen. Martell ließ sich nicht stören.

„Wer sagt uns denn, daß nicht auch wir Fabrikanten trotz der weitgeförderten Verhältnisse unseres Jahrhunderts Fehler gemacht haben? Wir alle müssen unsere Fehler erkennen und ehrlich bekennen, das aber nicht nur immer von den anderen erwarten. Ich halte es für eine verhängnisvolle Begabung, jedes Unglück auf die leichte Achsel zu nehmen, auch wenn es erst noch in der Zukunft liegt."

Wilhelm Wülfing machte ein sehr verzwiebeltes Gesicht. Anscheinend paßte ihm diese Lernstunde nicht. Dazu war er nicht hergekommen. Und es paßte ihm nicht, daß Hermann Martell so ohne weiteres eine Blankovollmacht für sich in Anspruch nahm. Man würde seine gefährlichen Reden für allgemeingültig erklären. Wilhelm Wülfing wollte keineswegs jeden daraus herrührenden Wechsel honorieren. Er äußerte aber wohlweislich diese Ansicht nicht, weil er eine neue Abfuhr befürchtete.

„Ich werde den Polizeischutz extra für Sie verstärken", tat Bürgermeister Berges sich wichtig. „Ich kann sonst die Verantwortung für Sie nicht übernehmen."

Das sollte vielleicht ein Scherz sein, aber er kam schön damit an. Martell ließ ihn eiskalt abfahren. „Lassen Sie ihre drei Nachtwächters man ja zuhaus. Ich bin Bürger wie jeder andere auch und brauche weder einen behelmten Vormund noch eine besäbelte Amme."

„Aber Herr Martell — —"

„Nix da — Herr Martell! Der alte Martell is Manns genug, sich selbst zu schützen, der hat ein gutes Gewissen . . ."

Fortsetzung folgt.

Das modernste Hotel Großdeutschlands

Der „Berchtesgadener Hof" geöffnet — Neues Gästehaus der Partei



(Scherl-Bilderdienst, Berlin)

In Berchtesgaden wurde jetzt das Hotel „Berchtesgadener Hof", das neuzeitlichste Hotel Großdeutschlands eröffnet. Es ist durch einen großzügigen Um- und Erweiterungsbau aus dem früheren „Grand Hotel und Kurhaus Berchtesgaden" entstanden, das am 15. Januar 1939 durch Reichsschatzmeister Schwartz für die NSDAP. erworben wurde. Mit dem neuen „Berchtesgadener Hof" ist hier, unweit des Obersalzberges, ein repräsentatives Hotel geschaffen worden, das wie der „Deutsche Hof" in Nürnberg den Gästen des Führers, in erster Linie diplomatischen Besuchern, eine entsprechende Unterkunft bieten soll, das darüber hinaus aber in weitestem Umfange der Allgemeinheit zur Verfügung steht und damit in seiner landschaftlich hervorragenden Lage mit dem herrlichen Blick auf Watzmann, Jenner und Hohen Göll und in seiner würdigen Ausstattung einen besonderen Anziehungspunkt für den deutschen Fremdenverkehr bildet.

Vor einigen Tagen hat der Führer zusammen mit dem Reichsschatzmeister das neugestaltete Hotel eingehend besichtigt und seine besondere Anerkennung über die geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht.

Das neue Hotel ist ein typischer Vertreter der neuen deutschen Fremdenverkehrskultur. Bei Vermeidung jeglichen Luxus' ist dennoch auf die künstlerische Gestaltung der verschiedenen Räumlichkeiten der allergrößte Wert gelegt worden. Wirkungsvoll sind die großen repräsentativen Räume wie Empfangshalle, Speisesaal usw. Anheimelnd und zu behaglichem Bleiben ladend die Weinstube, licht und freundlich und mit vom Reichsschatzmeister persönlich angekauften Bildwerken lebender deutscher Künstler ausgestattet, die schönen 120 Fremdenzimmer mit insgesamt 170 Betten. Auch bei schlechtem Wetter ist alles getan, um den Hotelgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ein geräumiges Lese- und Schreibzimmer sowie eine eigene Bibliothek gestalten ein angenehmes Verweilen. Bei schönem Wetter aber lockt der einzigartige Prachtblick auf die herrliche Berchtesgadener Alpenwelt von den weiträumigen, bis zu 1000 Personen Platz bietenden Terrassen.

Daß die technischen Einrichtungen des Hauses, die Wirtschaftsräume, Kühlanlagen usw. aufs modernste eingerichtet sind, darf als selbstverständlich angenommen werden. Darüber hinaus aber hat das Hotel, entsprechend seinen besonderen politischen Zwecken die neuzeitlichsten Nachrichteneinrichtungen. Jedes Zimmer besitzt Fernsprechanschluß und einen Rundfunkapparat. Ferner ist ein dem gesamten deutschen Fernschreibnetz angeschlossener Fernschreiber vorhanden. Weiterhin können durch entsprechende Kabelverlegungen unmittelbare Fernsprechanschlüsse mit Berlin und München geschaffen werden.

Nach den Plänen des Reichsamtsleiters Faerber wurde der gesamte Umbau von Innenarchitekt Professor Michaelis durchgeführt.

Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Gib reichlich!

Das fettfreie imi-Bad ist die richtige Reinigungskur für verschmutzte Berufswäsche. Weil imi so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen; bei normaler Beschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser.

Offene Stellen

Gesucht tüchtiger
Kellner
„Neuer Ratskeller"
August Witte.

Tüchtige
Stenotypistin
für sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Reinmachefrau
sofort gesucht
„Kurier"

Zum 1. Oktober evtl. früher
2 Verkäuferinnen
2 weibl. Lehrlinge
gesucht.
herm. högemann
Betten und Weißwaren
Gökerstraße 31

Erfahrener
Bäckergeselle
für sofort gesucht.
Brotfabrik Henning
Werftstraße 11.

Jugendlicher Arbeiter
für Hilfsarbeiten sofort gesucht.
Paul Seipel / Fahrzeugbau
Kurze Straße 21.

Größere Versicherungsgesellschaft
sucht für sofort oder 1. Oktober perfekte
Stenotypistin
sowie
Buchhalterin
Angebote unter B 380 an „Kurier".

Für mittwochs, sonnabends und sonntags abends
Aushilfskellner
sofort gesucht. Gleichzeitig
Putzfrau
auf 3 Stunden täglich sofort gesucht.
„Allotria", Grenzstraße 4.

Gesucht eine ältere, zuverlässige
Haushälterin
H. Sievers, Ostiem/Heidmühle
Oldenburger Straße 56.

Jüngere Kontoristin gesucht. Staatliche Lotterieeinnahme Marktstraße 8.

Haushälterin, auch mit Kind, für sofort gesucht. Angebote unter B. 335 an „Kurier".

Nach Bremen
tüchtiges, junges
Mädchen
im Haushalt gesucht. Zu erfragen Holtermannstraße 81, Telefon 1088.

Zu sofort oder später Hausgehilfin gesucht.
Frau Meyer, Neuender Apotheke, Genossenschaftsstraße 125.

Welche Schneiderin arbeitet mir bis zum 20. d. M. ein Kleid in oder außer Hause? Angebote unter B. 348 an Kurier.

Kindermädchen für 2½jähriges Mädchen für einige Nachmittagsstunden gesucht. Auskunft im „Kurier".

Arbeiter
für Werkstatt und Transport gesucht.
Malermeister Georg Tholen,
Ulmenstraße 1b.

1 Kellner
in gute Dauerstellung zum 1. 9. gesucht. Angebote unter B. 377 an den „Kurier".

Ein tüchtiges Mädchen f. Haushalt und Laden gesucht. Bäckerei Emil Otten, Werftstraße 13.

Wer tapeziert nach Feierabend kleine Stube? Angebote unter B. 333 an „Kurier".

Hausgehilfin
sucht
Hotel Loheyde,
am Hauptbahnhof.

Welcher Schneider bessert nach Feierabend Herrengarderobe sauber aus? Angebote nach Bismarckstraße 151.

Jüngeres, zuverlässige
Heimarbeiterin
für Näharbeiten gesucht. Zu erfragen im Kurier

Kurier-Fernruf 1841-1842

Haushälterin für kleinen Haushalt gesucht. Angebote unter B. 376 an „Kurier".

Wer strickt Herrenweste bis zum Winter? Angebote unter B. 325 an „Kurier".

ZenRa-Uhren
Trauringe
Schmuck
Bestecke
friedo frier Marktstr.

Landesbibliothek Oldenburg

Luftschlacht über dem Kanal und über Dover

Spitfire beschoß wieder eine deutsche Seenotmaschine bei der Rettung in Seenot befindlicher englischer Flieger – Englische Flieger gefangengenommen — Die Spitfire vom deutschen Jagdschutz niedergekämpft — Gespräch mit den gefangenen Briten

(PK.) An der französischen Küste, 12. August.

Dies war wahrhaftig ein großer Tag. Ein schwarzer Tag für die Briten allerdings, ein Großkampftag, der für uns seine Krönung dadurch erfuhr, daß, noch während unsere Jäger hin und zurück über den Kanal jagten, der deutsche Rundfunk seine Sondermeldung von den bis dahin abgeschossenen 73 englischen Flugzeugen gab. Und während der Lautsprecher das Englandlied ertönen läßt, sitzen wir zusammen und zählen die letzten Abschüsse, kontrollieren die Meldungen und warten auf die nächsten Berichte der Gruppenkommandeure und Geschwaderkommandeure. Der Wehrmachtsbericht wird eine noch bedeutend höhere Zahl von Abschüssen englischer Flugzeuge melden.

„Freie Jagd"

8 Uhr früh: Strahlendes Sommerwetter, blauer Himmel über dem Kanal, und drüben hebt sich ganz deutlich die weiße Steilküste der englischen Insel ab. Man kann bei solch guter Sicht kaum glauben, daß es noch 34 Kilometer bis zur anderen Küste sind. Man erkennt die Häuser von Dover und Folkestone, sieht die schlanken Masten der Funktürme von Dover und verfolgt die Fahrt unserer Räumboote der Kriegsmarine, die das Meer nach Treibminen abkämmen.

Die Befehle sind längst den verschiedenen Jagdgeschwadern und Gruppen übermittelt. Die ersten Staffeln jagen hinüber nach England. „Freie Jagd" lautet der Befehl. Die Mes. stürmen hinüber und packen den Feind, wo sie ihn treffen. Kampfgruppen sind ebenfalls unterwegs. Sie wollen einen Geleitzug in der Themsemündung angreifen.

Weitere Jagdgeschwader bilden hierfür den Jagdschutz. In 3000 Meter Höhe rasen die Jäger in Richtung West. Zu gleicher Zeit brausen unsere Jäger kreuz und quer über Südengland, hin und zurück über den Kanal.

Erste Feindberührung

Sechs Spitfires wollen von unten unsere Jäger übersteigen, und schon setzt eine wilde Kurbelei ein. Sechs Spitfires stürzen hinab, schießen brennend in die Tiefe, und gleichzeitig prasseln die schweren Brocken der deutschen Kampfflugzeuge auf einen 8000-Tonner, auf ein englisches Torpedoboot und einen 2500-Tonner. Gurgelnd schließt sich das Wasser des Kanals über Flugzeugen.

Eine Stunde später: Wieder jagen unsere Verbände hinüber, Gruppen fegen über die englischen Fliegerhorste und da — da ist wieder der Feind. Die deutschen Jäger greifen an, unter ihnen liegt eine dichte Wolkendecke, und sämtliche englischen Spitfires nehmen den Schwanz hoch, jagen mit vollaufenden Motoren in die Wolken. Jawohl, sie nehmen Reißaus. Nicht eine einzige englische Staffel will sich stellen. Himmel Herrgott, und da faselt der englische Rundfunk immer noch von der britischen Luftüberlegenheit. Aber die englischen Jäger türmen — selbst über ihrem eigenen Gebiet, über Südengland und über ihren eigenen Fliegerhorsten, die sie, so scheint es, schon jetzt nicht mehr verteidigen und schützen können. Und dabei haben wir überhaupt noch gar nicht richtig angefangen.

Wir vergleichen die Berichte der Geschwader: Bei diesem zweiten Einsatz keinerlei Feindberührung. Die Jäger haben zwar noch rasch einige Sperrballone bei Dover in Brand geschossen.

Deutsches Seenotflugzeug von britischen Luftpiraten beschossen

Neue Befehle jagen durch Draht und Funk zu den Verbänden. Stukagruppen und Kampfverbände werden angesetzt. Wenn sich kein britischer Jäger mehr zeigt, dann werden wir ihnen eben den Laden so vollschmeißen, daß er sich umsehen soll. Wieder jagen unsere Verbände nach Nordwesten.

Unsere Seenotflugzeuge, die langsamen, unbewaffneten Maschinen mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes, kreuzen zwischen Kanalmitte und französischer Küste. Mit brennenden Augen verfolgt man am Scherenfernrohr den Fortgang der Luftschlacht. Ueber dem Kanal erscheint eine dicke Bristol Blenheim. Schon stürzt sich die erste Me. 109 auf ihr Opfer. Einen Augenblick später zieht die Blenheim mit schwarzer Rauchwolke abwärts, schlägt auf See auf.

Zwei Minuten später rasselt auf dem Gefechtsstand der Fernschreiber. Eine Meldung fliegt auf den Tisch: „12 Uhr. Eine deutsche Seenotmaschine umkreist die um 11.58 Uhr abgeschossene Blenheim." Es ist unmöglich, mit dem Glas die Vorgänge weit draußen auf der See zu verfolgen. Eine zweite Meldung berichtet: „12.25 Uhr. Ein deutsches Rettungsboot hat die Stelle des 11.58 Uhr abgeschossenen englischen Fliegers erreicht." Man sieht das deutsche Seenotflugzeug immer noch über der Absturzstelle kreisen, also müssen wohl Engländer in der Nähe herumschwimmen.

Da tauchen drei kleinere Punkte auf, nähern sich schnell dem deutschen Flugzeug. Die Seenotmaschine macht kehrt und zieht sich schnell zurück. Und da erscheinen deutsche Jäger. — Eine Spitfire stürzt brennend ab, eine zweite folgt hinterher, und dann fällt auch Nr. 3 mit schwarzer Rauchfahne in den Kanal. Noch ahnt man nicht die Zusammenhänge. Sollten etwa diese Lumpen wieder unsere Seenotflugzeuge angegriffen haben?

Einige Stunden später steht man auf einem Feldflugplatz und vernimmt von dem Flugzeugführer folgende unglaubliche Geschichte: Die deutsche Seenotmaschine, eine wie üblich weiß angemalte, mit dem Genfer Roten Kreuz versehene und unbewaffnete Maschine, bemerkt während der Luftschlacht, wie ein Flugzeug ins Meer stürzt. Sie hält augenblicklich auf die Unglücksstätte zu und erkennt die englische Kokarde an den im Wasser schwimmenden Flugzeugtrümmern. „Ich sah drei Flieger mit den Wellen kämpfen", so erzählt der Flugzeugführer, „und wußte, daß es Engländer waren. Um den in Seenot befindlichen Fliegern zu helfen, ließ ich aus einer Höhe von etwa 30 Meter ein Schlauchboot abwerfen, nachdem ich die Windrichtung festgestellt hatte. Das Boot trieb ganz langsam auf die Flieger zu, anscheinend aber hatten sie nicht mehr die Kraft, das Gummiboot zu erreichen. Einer von den englischen Fliegern blutete stark am Kopf. Sie hatten wahrscheinlich schwere Brandverletzungen erlitten. Ich flog darauf auf die französische Küste auf ein deutsches Marineboot zu und dirigierte das deutsche Motorboot an die Unglücksstelle, die ich dort umkreiste.

Als das deutsche Motorboot auf 300 Meter heran war, erschienen plötzlich mehrere Spitfire-Maschinen. Eine Spitfire jagte auf meine Maschine zu und eröffnete augenblicklich aus allen Rohren das Feuer. Ich machte sofort kehrt und flog in Richtung deutscher Küste. Mein Bordmechaniker war schwer verwundet worden, meine Maschine erhielt etwa 30 Treffer, wie ich jetzt festgestellt habe." Wiederum haben also diese Lumpen ein deutsches Seenotflugzeug, das unter dem Schutz des Roten Kreuzes steht, angegriffen und beschossen. Aber ganz ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Als dieser verbrecherische Angriff nämlich geschah, befand sich gerade eine Rotte deutscher Flieger über der Seenotmaschine. Der heimtückische englische Angriff geschah so unglaublich schnell, daß er nicht sofort gestoppt werden konnte.

Aber diese deutsche Jagdrotte stürzte augenblicklich auf die drei Spitfire-Maschinen los, und die Briten nahmen ihr wohlverdientes Schicksal in Empfang. Sie wurden alle drei abgeschossen.

Abgeschossene britische Flieger aus Seenot gerettet

Eine Genugtuung für uns alle, die wir erleben mußten, wie in wenigen Wochen nicht weniger als sieben unbewaffnete deutsche Sanitätsflugzeuge von britischen Luftpiraten abgeschossen wurden. Es war schon nachmittags, als der deutsche Flugzeugführer dies berichtete. Sein verwundeter Kamerad befand sich in einem Marinelazarett, und da meldet der Fernschreiber, daß zwei englische Flieger eingeliefert wurden, dieselben, die aus der abgeschossenen Blenheim durch das deutsche Motorboot und die deutsche Seenotmaschine gerettet werden konnten.

Eine Viertelstunde später stehen wir am Krankenbett des schwerverletzten deutschen Bordmechanikers. „Prof. Bier" steht draußen auf einem kleinen Schild am Eingang dieser Abteilung Schwerverwundeter. Totenblaß liegt der deutsche Flieger in seinem Bett. Mehrere Maschinengewehrgeschosse haben das linke Knie völlig zerschmettert. Wahrscheinlich wird man das Bein amputieren müssen. Eine Wut ohnegleichen überkommt einen, wenn man bedenkt, daß dieser tapfere Flieger ein Krüppel zeitlebens sein muß, weil ein deutsches Seenotflugzeug englische Flieger retten wollte und auch gerettet hat.

Ein paar Schritte weiter, und man steht vor einem kleinen Zweibettenzimmer. Hier liegen die beiden geretteten Engländer, die zwar Brandverletzungen am Kopf erlitten haben, denen es aber sonst ganz gut geht und die sicher bald wieder genesen werden. „Dies ist der deutsche Flugzeugführer, der Ihnen das Schlauchboot zugeworfen hat, streckt dem deutschen [illegible] Hand entgegen: „You were very kind and I thank you very much" antwortete der Engländer (Sie waren sehr gütig, und ich danke Ihnen sehr). Man fragt weiter und möchte wissen, wie es möglich ist, daß immer noch deutsche Seenotmaschinen von Spitfiremaschinen beschossen werden. Der Engländer schweigt eine lange Zeit, dann sagt er: „Ihre Sanitätsmaschinen sind sämtlich mit Waffen ausgerüstet, und deswegen werden Ihre Sanitätsmaschinen angegriffen." „Haben Sie jemals selbst eine deutsche Seenotmaschine mit Waffen gesehen? Das ist eine Lüge und Erfindung Ihres Propagandaministeriums." — „Nein, ich habe das nicht selbst gesehen, man hat es nur erzählt. Ich bin Reserveleutnant und weiß, daß wir es mit anständigen Gegnern zu tun haben", antwortete der Engländer. Er ist sehr erstaunt, zu hören, daß unsere Seenotmaschinen bereits eine ganze Anzahl englischer Flieger gerettet haben und daß er nicht der erste ist. „Sie haben großes Glück gehabt, daß Sie über dem Kanal abgeschossen wurden und nicht wie die gestrige Blenheim, die aus 200 Meter Höhe hier in der Nähe sich in die Erde gebohrt hat." „Ja, Peter, dieser verdammte Krieg." Peter, der andere gerettete und gefangene Engländer, antwortet nicht. Er hat sein Gesicht zur Wand gedreht; dann hört man nach langer Weile ein halbunterdrücktes Fluchen. Der Engländer schien erschöpft. Dann bat er noch, daß er seine goldene Uhr behalten dürfe, und war sehr beruhigt, als er merkte, daß er bei anständigen Leuten untergebracht war, die ihn und seinen Kameraden nicht nur vom Tode des Ertrinkens retteten, sondern noch für ausgezeichnete ärztliche Betreuung sorgten.

Kriegsberichter Hans Theodor Wagner.

Luftschlacht im Scherenfernrohr

Wie der Tommy von unseren Jagdfliegern zugerichtet wurde

(PK.) DNB. . . ., 12. August

Sondermeldungen des drahtlosen Dienstes haben bereits dem deutschen Volke mit Stolz verkündet, daß am vergangenen Sonntag in mehreren größeren Luftgefechten zwischen englischen Jägern und angreifenden deutschen Jagdverbänden beispiellose Erfolge erzielt werden konnten. 89 englische Jagdflugzeuge vom Typ Hurricane und Spitfire wurden dabei von unseren kampferprobten Flugzeugmustern Me 109 und Me 110 abgeschossen.

Irgendwo an der nordfranzösischen Küste liege ich hinter einem Scherenfernrohr. Klar und hell ist dieser Sonntagmorgen. Einzelne Haufen Wolken hängen am blauen Sommerhimmel. Auf dem grünen bis blau schillernden Wasser tanzen die weißen Gischtkämme. Ueber diesen auf und nieder hüpfenden Meeresspiegel gleitet der Blick hinüber zur Küste Englands, deren Kreidefelsen die dunstige Peripherie des Meeres scharf abgrenzen.

Hier liege ich an diesem Sonntag von morgens früh bis spät abends. Kaum merke ich die schwindenden Stunden, so bin ich gepackt von diesem Erlebnis, das dieser Tag mir bietet. Nicht eine Minute ist der Luftraum über dem Kanal und Südengland frei von unseren Flugzeugen. Jäger, Stukas, Aufklärer, dauernd wechselt das Bild und jedesmal, wenn von drüben die englischen Jäger aufsteigen, kaum Höhe gewonnen haben, fängt der Tanz an. Der Tanz des Verderbens — des Todes. Dann kippen die Me's nach unten, stoßen in die feindlichen Schwärme, picken sich einen nach dem andern dieser Engländer heraus. Einige werden von den Wolkenfetzen verschluckt, sind verschwunden, blitzschnell.

Ein neuer Jagdverband kommt an, schützt Stukas, die lohnende Ziele der englischen Flotte beharken wollen. Wieder preschen die Jagdflieger nach unten, kurven in minutenlangen Kämpfen mit den Hurricanes und Spitfires herum. Nur annähernd kann das Scherenfernrohr vermitteln, was sich im Verlaufe dieser mit Luftkämpfen angefüllten Stunde alles dort droben abspielt.

Neben mir liegen deutsche Infanteristen, Ostmärker. Sie haben ihre Ellenbogen in den Sand gesteckt, starren in die Luft, folgen den Flugbewegungen, lassen Vermutungen laut werden, was sich dort drüben über der englischen Küste noch alles tut.

Wie sich im einzelnen aber diese Luftkämpfe abspielen, zeigen beispielhaft die beiden Einsätze einer Jagdgruppe, der es gelang, acht englische Jäger und acht Sperrballone abzuschießen. Der Einsatzbefehl lautete: „Die über dem Hafen Dover stehenden Sperrballone herunterzuholen und anschließend auf freie Jagd zu gehen." Zu spät haben die Engländer die Gefahr erkannt. Deutsche Jäger greifen die Sperrballone über dem Hafen an.

Auch das Einsetzen der Flak kann nichts ändern. Schon brennen die beiden ersten Ballone, eine schwarze Rauchwolke, dann ein dunkelroter Feuerball, der größer und größer wird, zusammenfällt, erlischt. So werden acht dieser gefürchteten „Hindernisse" in wenigen Augenblicken in ein Nichts verwandelt. Flatternde Fetzen sind die Ueberreste.

Hoch über ihnen tauchen sechs englische Jäger auf, befinden sich in bester Schußposition. Aber auch dieser Vorteil hilft ihnen nichts. Zwei von ihnen müssen dran glauben. Das am Vormittag. Erst am Nachmittag gelingt es der Gruppe wieder, einen erneuten Einsatz zu bekommen. In der Zwischenzeit waren die anderen Verbände am Feind, stellten die englischen Jäger. Diesmal sollte die Jagdgruppe als Schutz eines Stukaverbandes fliegen, der auf Schiffe an der südlichen Ostküste Englands angesetzt ist. Nördlich von Ramsgate soll dieser Geleitzug stehen.

Inzwischen haben sich die einzelnen Haufen Wolken verdichtet, so daß der Anflug äußerst erschwert ist. Sämtliche Jagdmaschinen stürzen durch die Wolken und mitten hinein in einen Verband von englischen Jägern, der über dem Geleitzug Sperre fliegt. Sofort beginnt der Kampf, das Schießen aus allen Rohren. Fast mit den Stukabomben zusammen fällt die erste Hurricane hinunter, ihr folgen noch vier weitere und eine Spitfire.

Hauptmann T. kann dabei eine Doublette schießen, 13. und 14. Luftsieg. Als einen kleinen Ausschnitt aus dieser großen Luftschlacht kann man diese Erfolge jener Jagdgruppe ansehen. Mit hartem Griff hat die deutsche Jagdfliegerwaffe der Royal Air Force den falschen Ruhm entrissen, die besten Jäger der Welt zu haben.

Die kommenden Tage und Wochen werden beweisen, was von dieser englischen Luftwaffe übrig bleibt, wenn erst die deutsche Luftwaffe zum großen Schlag ausholen wird. Kriegsberichter Mittler.

Qualmende, brennende, sinkende Schiffe

Mit unseren Stukas über Wolken und Meer

DNB . . ., 12 August (PK)

„Emil, wie hoch sind wir?" Emil, so nennt man bei den Stukagruppen den Flugzeugführer, gibt seinem „Franz" durch Kehlkopfmikrophon Bescheid: „Etwa 2600 m." Schon aber fegen links und rechts schmutzige Wolkenfetzen an unserer Maschine vorbei, bevor uns der Brodem wie eine Waschküche umhüllt. Wo sind die übrigen Stukamaschinen geblieben, mit denen wir von unserem Feldflughafen in der Nähe der französischen Küste starteten, um einen gemeldeten englischen Geleitzug anzugreifen. Noch hängt das Maschinengewehr in der Zuführung. Meinen Heckschützenstuhl drehe ich in Flugrichtung und blicke meinem Emil über die Schultern in den undurchdringlichen Nebel. Wenige Sekunden nur, dann zerreißt der Wolkenschleier und als große Silhouetten vor dem klaren Blau des Himmels ziehen die übrigen Maschinen vor uns gegen den Feind. Wir sind eines der letzten Häschen dieser Gruppe dort oben über den Wolken, deren blendend weiße Fläche in die Augen sticht. Vereinzelte Wolkenlöcher gestatten uns einen Blick in die Tiefe: Noch ziehen die karierten Felder des Festlandes vorüber.

Das ist das Meer. Die bizarren Wolkenformen glätten sich zu einer flachen Ebene. Und schon gibt der flugerfahrene Führer unserer Maschine meinen Vermutungen recht: „Wir sind jetzt über dem Meer. Achtung vor Feindjägern." Meinen Sitze lasse ich ein wenig aufwärts gleiten, um eine bessere Sicht zu gewinnen. Entsichert liegt das Maschinengewehr in meinen Händen. Da tauchen auch schon die ersten Jagdmaschinen auf. Doch mein Emil hat sie sogleich erkannt: „Backbord mehrere deutsche Jäger." Nicht nur backbord, lieber Emil. Auch steuerbord. Man fühlt sich sicher im Schutze unserer flinken und angriffslustigen Jäger. „Wir sind nun dicht an der englischen Küste", wird mir von vorne gemeldet. Gut so. Der Zeiger meiner Armbanduhr rückt auf die festgesetzte Angriffszeit. Jeden Augenblick müssen wir nun stürzen. Noch aber tauchen wir im Gleitflug durch die Wolkenschicht.

Im duftigen Grün schillert der Kanal. Wo sind die englischen Schiffe? Unsere Stukagruppe zieht eine Schleife dem Festlande zu, wo als rote Flächen die Häuser von Ramsgate zu erkennen sind.

Ueber die schräge Tragfläche wandert mein Blick auf das Meer. Hurra. Dort schwimmen die englischen Schiffe. Fünf oder sechs Kähne sind es wohl. Achtung Flakfeuer. Schwarze Wölkchen ziehen unter unseren Maschinen vorüber. Wir sind über dem Ziel. In rasender Geschwindigkeit reißt mich die Maschine hinunter in die Tiefe.

Und jetzt springt der Haltegurt über meinen Schenkeln auseinander. So ein Pech. Ich hatte die Klammern nicht sorgfältig befestigt. Während die Maschine im Steilflug auf das Ziel stürzt, schwebe ich in der Kabine. Nur meine Hände umklammern mit festem Griff die Verstrebungen an den Seiten. Dann preßt es mich zurück auf meinen Sitz. Die Maschine ist abgefangen.

Die Stimme des Flugzeugführers schallt mir in die Ohren: „Wie lag unsere Bombe?" Treffer. Wir haben getroffen mitten hinein in das Schiff. Viel mehr war es hinten am Heck. Eine schwarze Rauchwolke schießt aus dem Frachter empor. Doch fast im selben Augenblick schießt auch am Bug eine Feuersäule hoch. Die Bomben der Stukamaschine hinter uns haben ebenfalls gesessen. Der Frachter sinkt. Qualmend und brennend versinkt er in die Fluten.

Heimwärts geht unser Flug, vorüber an dürren Schiffsmasten, die wie Gerippe aus den Fluten ragen. Riesige Oellecken bilden die Gedenksteine für die englischen Schiffsgräber, deren Zahl vor der englischen Küste von Tag zu Tag steigen wird. Ganz flach ziehen wir über die grünen Fluten. Fast scheint es, unser Fahrgestell berühre die weißen Wellenkämme. Doch der Flugzeugführer weiß, daß wir noch 20 m hoch sind. Sicher kreuzen die deutschen Jäger. Ihnen haben wir zu danken, daß bei diesem Unternehmen kein einziger feindlicher Jäger eine Stukamaschine erreichte. Als sich unsere Gruppe vollzählig dem Flughafen näherte, steigt dort drüben schon wieder eine bombenbeladene Kampfgruppe gegen den Feind.

Kriegsberichter Engtfeld.



Pflaumen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem

Rezept: 2 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen, gereinigt und entsteint gewogen, werden sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man den Inhalt einer Normalflasche Opekta zu 78 Pfg. und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.



Landesbibliothek Oldenburg